Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Prauß. Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 262 — Mittwoch, den 10. November — 1926

Ministerreden in den Parlamenten

Erwerbslosenfürsorge und Finanzfragen

Deutscher Reichstag

231. Sitzung am 9. Novbr., 3 Uhr nachmittags.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Beratung der **Anträge zur Erwerbslosenfürsorge.**

Von den Kommunisten ist inzwischen ein Antrag eingegangen, der ohne besondere Motivierung der gesamten Reichsregierung das Mißtrauen ausspricht.

Die Völkischen haben gleichfalls einen Mißtrauensantrag gegen die Reichsregierung eingebracht, der mit der Haltung der Regierung zu den Reichstagsbeschlüssen in der Frage der Erwerbslosenfürsorge begründet wird.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns

Nach den Bestimmungen der Verordnung über die Erwerbslosenfürsorge ist die Reichsregierung berechtigt und berufen, die nötigen Anordnungen über die Anpassung der Unterstützungssätze an die wirtschaftlichen Erfordernisse zu erlassen. Sie pflegt bei solchen Maßnahmen den Reichsrat zu hören. Sie hat bisher auch mit dem Reichstag oder wenigstens mit seinem Sozialpolitischen Ausschuß vor wichtigen Aenderungen Fühlung genommen. Nach den gestrigen Parteierklärungen steht fest, daß es sich bei den gestrigen Beschlüssen z. T. um taktische Abstimmungen gehandelt hat und daß tatsächlich eine Mehrheit des Reichstages für die gestern beschlossene Erhöhung um 30 Prozent nicht vorhanden ist. Auf Grund dieser Zusammenhänge hat die Reichsregierung sich gestern entschlossen, im Wege der Verordnung die Unterstützungssätze im Sinne des Antrages der Regierungsparteien um 15 und 10 Prozent zu erhöhen. Heute vormittag haben die Reichsratsausschüsse dem zugestimmt und daraufhin ist heute mittag die Anordnung von mir vollzogen worden. (Hört! hört! bei den Kommunisten.) Nur so ist zu erreichen, daß die Arbeitslosen noch in dieser Woche in den Genuß der erhöhten Unterstützung kommen. (Beifall bei den Regierungsparteien.) Gleichzeitig soll der volle Zuschlag auch für das vierte Kind gezahlt werden. **Die neuen Lasten werden vom Reich getragen werden.** Darüber hinaus ergreift die Reichsregierung die Initiative, um im Sinne der Anträge der Regierungsparteien folgende Aufgaben teils gesetzlich, teils durch Verordnungen und Ausführungsbestimmungen zu lösen.

Sie will ohne Verzug einen Gesetzentwurf vorlegen, demzufolge die Bezüge aus der Wochenhilfe und -Fürsorge nicht auf die Erwerbslosenunterstützung angerechnet werden. Sie wird weiterhin eine Vorlage einbringen, wonach den Erwerbslosen die Anwartschaft auf die Sozialversicherung aus den Mitteln der Erwerbslosenfürsorge gesichert wird. Endlich soll durch Gesetz auf dem Wege der Krisenfürsorge den Ausgesteuerten der Fortbezug der Unterstützungen für den Winter gewährleistet werden. Diese Vorlage soll schon am Donnerstag im Reichsrat verabschiedet werden. Durch Verordnung oder Ausführungsbestimmungen soll eine gleichmäßige und entgegenkommende Durchführung der Bedürftigkeitsprüfung sichergestellt und verhindert werden, daß Arbeitsstellen mit fortlaufender voller Arbeitstätigkeit auf dem Wege der Pflichtarbeit besetzt werden. Endlich wird die Reichsregierung entsprechend den Anträgen der Regierungsparteien die berufliche Fortbildung der erwerbslosen Jugend fordern. Die Regierung hält an ihrer bejahenden Stellung in der Sozialpolitik fest und wird daraus alle Konsequenzen ziehen. (Beifall bei den Regierungsparteien).

Abg. Dr. Schulz (Dvpt.) begrüßt das Vorgehen der Reichsregierung und beantragt, die Weiterberatung der Anträge zu vertragen.

Abg. Müller-Franken (Soz.)

wiederspricht der Tagung. Die Sozialdemokraten würden beantragen, die gestern beschlossene Erhöhung um 30 und 20 Prozent durchzuführen und die Mittel dazu durch Aufhebung der Ermäßigung der Börsenumsatzsteuer zu beschaffen. Den Mißtrauensanträgen werden die Sozialdemokraten nicht zustimmen. Sie suchten selbst einen Zeitpunkt für solche Aktionen aus.

Abg. Rädel (Komm.) erklärt sich ebenfalls gegen die Vertagung. Gerade am Revolutionserinnerungstag, am 9. Nov., wolle man die Erwerbslosen vergewaltigen. Der 9. November sei der Geburtstag der deutschen Republik und der der deutschen Demagogie. (Stürmische Heiterkeit und Händeklatschen bei den Deutschnationalen. Der Redner verbessert sich, er habe Demokratie sagen wollen. (Erneute Heiterkeit.) Der Redner fordert Beseitigung der Reichsregierung und Auflösung des Reichstages.

Nachdem Abg. Henning (Völk.) sich gegen die Vertagung ausgesprochen hat, wird der Vertagungsantrag mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten, Deutschnationalen und Völkischen abgelehnt.

Abg. Scholz (Dvpt.) erklärt dann im Namen der Regierungsparteien, daß diese sich an der weiteren Beratung dieses Gegenstandes nicht beteiligen werden. Sie überlassen die Verantwortung für die eventuell gefaßten Beschlüsse der neuen Koalition, die sich anscheinend auf tiefer sachlicher Uebereinstimmung aufbaue. (Große Heiterekit bei den Regierungsparteien.)

Die sozialdemokratischen Anträge zur Erwerbslosenvorlage werden dann angenommen.

Die zweite Lesung des damit verbundenen Gesetzentwurfes wird erledigt, die dritte durch den Einspruch der Rechtsparteien verhindert.

Für das kommunistische Mißtrauensvotum gegen Dr. Brauns stimmen nur die Antragsteller. Die Deutschnationalen enthalten sich, die anderen Parteien stimmen dagegen.

Ueber das völkische Mißtrauensvotum wird am Mittwoch abgestimmt.

Das Futtermittelgesetz wird dem Ausschuß überwiesen.

Es folgt dann die erste Beratung des 800 Milionen-Nachtragsetats, die vom Reichsfinanzminister Dr. Reinhold eröffnet wird.

Reichsfinanzminister Dr. Reinhold

leitet die Beratung ein durch längere Ausführungen, in denen er es begrüßt, daß der Reichstag jetzt den Weg einer gesunden Finanzpolitik beschritten und die Steuern den wirklichen Bedürfnissen angepaßt habe. Er schildert dann die bekannten Abmachungen mit dem Reparationsagenten, durch die eine wesentliche Verbesserung der Liquidität der Reichshauptkasse erreicht worden sei. Das Abkommen habe dem Reiche auch wesentliche Ersparnisse gebracht. Durch diese und andere Ersparnisse konnte ein Drittel der Mehrausgaben gedeckt werden. Weitere 90 Millionen des Mehraufkommens kamen aus den Zöllen. Mehrerträge sind auch aus der Einkommen- und Körperschaftssteuer erzielt worden. Dem Arbeitsbeschaffungsprogramm des Reichsarbeitsministers stimme ich durchaus zu. Wir haben 200 Millionen aus Zwischenkrediten für den Kleinwohnungsbau zur Verfügung gestellt. Dadurch werden 40 000 neue Wohnungen geschaffen und es werden damit 120 000 Bauarbeiter aus der unterstützenden Erwerbslosenfürsorge herauskommen. Wir ersparen damit also etwa 84 Millionen an Ausgaben für die Erwerbslosenfürsorge. Aehnlich liegt es auch mit dem Kredit, den wir der Reichsbahn zur Fertigstellung angefangener Bahnbauten geben. Es ist immerhin ein Fortschritt, wenn statt der 2 Millionen im Februar heute nur noch 1,3 Millionen unterstützte Erwerbslose vorhanden sind. Zur Deckung können wir eine neue Anleihe von 372 Millionen aufnehmen, so daß wir zur Aufnahme von insgesamt 965 Millionen-Anleihe ermächtigt sind. Wir haben aber von der Ermächtigung zur Lombardierung von Schatzwechseln noch keinen Gebrauch gemacht. Wir werden auch jetzt noch nicht den Anleihemarkt in Anspruch nehmen, sondern werden den Zeitpunkt sorgsam auswählen. Trotz der Steuerermäßigungen haben wir eine Finanzgebahrung, die zwar hart die Grenze des Defizits streift, die aber doch sich in durchaus soliden Bahnen bewegt. Ernster sieht die Lage aus, wenn wir die Finanzen der Länder und Gemeinden betrachten. Wir wollen ihnen im Wege des Finanzausgleichs helfen und erwarten dann, daß sie besonders die vielfach überspannten Realsteuern senken werden.

Jedenfalls kann festgestellt werden, daß die Erwartungen, die das Reichsfinanzministerium im Frühjahr aussprach, sich erfüllt haben. Ich darf wohl von der Loyalität der Deutschnationalen annehmen, daß sie anerkennen, daß ihre damaligen pessemistischen Prophezeihungen in keiner Weise eingetroffen sind. Wollen wir die Erwerbslosennot beseitigen, dann brauchen wir eine gesunde Finanz- und Wirtschaftspolitik, gute Handelsverträge und ein gutes Einvernehmen mit dem Auslande (Beifall bei den Regierungsparteien).

Ein Antrag Stöcker (Komm.) auf Herbeizitierung der Minister Geßler und Stingl wird gegen die Stimmen der Antragsteller, der Sozialdemokraten und Völkischen abgelehnt.

Abg. Sänger (Soz.) begründet den von Sozialdemokraten eingebrachten Gesetzentwurf, **wonach den Mitgliedern der ehemalz regierenden Fürstenfamilien der Aufenthalt im Reichsgebiet verboten** werden soll, wenn dadurch das Wohl der Republik gefährdet wird. Dem ehemaligen Kaiser Wilhelm soll das Betreten des Reichsgebietes untersagt werden. Falls er feindliche Unternehmungen gegen das Reich oder Preußen richtet, soll Preußen das Recht haben, daß ihm im Vergleich zuerkannte Vermögen einzuziehen.

Abg. Lindeiner-Wildau (Dntl.): Die von den Sozialdemokraten und Kommunisten aufgeworfene Hohenzollernfrage ist wirklich nicht mehr aktuell, sie ist erledigt worden durch den Vergleich, der die Unterschriften der Sozialdemokraten Braun und Severing trägt. Wir verlangen, daß die ehemals regierenden Fürsten dieselben Rechte genießen, wie alle übrigen Staatsbürger. Was meine Freunde in der letzten Zeit am stärksten beunruhigt hat, sind die Vorgänge, die zur Entlassung des Generaloberst v. Seeckt geführt haben. Wir bedauern es tief, daß der Reichswehrminister durch seine Starrheit diese Entlassung herbeigeführt hat. Unser Vertrauen zum Reichswehrminister ist dadurch weitgehend erschüttert worden. Wir haben gegenüber dem törichten Gerede von unserer verantwortungslosen Opposition erklärt, daß wir jederzeit bereit sind, die Verantwortung für das zu tragen, was wir vorschlagen. Die übrigen Parteien haben aus unserer Bereitwilligkeit keine Konsequenzen gezogen. Die Mittelparteien mögen nun sehen, wie sie ein Mindestmaß von Uebereinstimmung finden zwischen der Theorie und Praxis dieses Parlamentarismus. Von uns dürfen Sie aber nicht verlangen, daß wir dazu beitragen sollen, den Riß, der mitten durch unser innerpolitisches Leben geht, zu verkleistern oder zu verschleiern. Wir fordern weiter die unbedingte Sicherung eines berufsfreudigen Beamtentums. Die Art, wie der Reichsfinanzminister den Umbau seiner Verwaltung vorgenommen hat, scheint uns mit der Verfassung nicht vereinbar zu sein. Wir bedauern auch außerordentlich die Art, wie der preußische Ministerpräsident zur kurzem das Berufsbeamtentum verunglimpft hat. Ebenso bedauerlich sind die Angriffe gegen die Unabhängigkeit der Rechtspflege, wie sie sich aus Anlaß der Landsberger Fememordprozesse gezeigt haben. Wir wünschen dringend, daß die Jugend wieder auf den richtigen Weg geführt wird, durch Wiederherstellung des rechtlichen Charakters der Jugenderziehung.

Abg. Neubauer (Komm.) wendet sich gegen den Abg. Saenger und begründet dann die kommunistischen Anträge auf Ausweisung und Enteignung der ehemals regierenden Fürsten.

Der Nachtragsetat wird dann dem Haushaltsausschuß überwiesen.

Die Weiterberatung wird um 7 Uhr auf Mittwoch, 3 Uhr, vertagt; außerdem Abstimmung über die Mißtrauensanträge.

Briand und Mussolini

Die seit Monaten zwischen Frankreich und Italien bestehende Spannung droht sich in den letzten Tagen zu einem offenen Konflikt auszuwachsen. Je stärker sich der Faszismus im eigenen Lande fühlte, desto schärfer wurde auch der Ton, den er gegenüber dem Auslande anschlug, und immer öfter hat in der letzten Vergangenheit die französische Presse gegen faszistische Liebenswürdigkeiten Verwahrung eingelegt. Dann ist das neue Attentat auf den Duce unternommen worden, und nachdem jene peinlichen Grenzzwischenfälle sich abgespielt haben, bei denen ein französischer Konsul zum Opfer schwerer faszistischer Ueberfälle wurde, hat sich jetzt die faszistische Presse auf die Tatsache gestürzt, daß in Frankreich zahlreiche Gegner des gegenwärtigen Regimes in Italien Unterkunft gefunden haben. Die italienischen Blätter fordern in drohenden Worten die Auslieferung der Emigranten. Die französischen Zeitungen wiederum protestieren mit äußerster Lebhaftigkeit dagegen, daß, wie der Fall Garibaldi zeigt, faszistisches Lockspitzeltum sich auf französischem Boden breit mache.

Man darf wohl ohne weiteres sagen, daß die Entwicklung vermutlich bereits zu einem gewaltsamen Ausbruch geführt haben würde, wenn der Krieg nicht noch so deutlich in aller Erinnerung wäre und mit ihm die Tatsache, daß die beiden Länder in ihm Seite an Seite gefochten haben. Aber es liegt auf der Hand, daß man in Frankreich immer weniger geneigt zu sein scheint den Machenschaften des Faszismus auf französischem Boden untätig zuzusehen. Die französische Rechtspresse ist mit der der linken völlig einig darin, daß die faszistische Forderung auf Auslieferung angeblicher oder wirklicher Gegner Mussolinis einen Eingriff in die französischen Hoheitsrechte darstelle und schärfste Ablehnung verdiene. Man ist entrüstet darüber, daß man in Italien ohne daß eine genaue Untersuchung unwiderlegliche Anhaltspunkte dafür erbracht hätte, behauptet, alle Attentate auf den Duce nähmen ihren Ursprung in Frankreich und man erklärt, daß Attentäter kein französischer Ausfuhrartikel seien. In diesem Sinne spricht ein Blatt der Rechten aus, und ein linksgerichtetes nennt Mussolini einen Fastnachts-Cäsar und den Mörder Matteottis. Außerdem schreibt es, der italienische Ministerpräsident zettele Verschwörungen auf französischem Boden an, er sei ein Abenteurer ohne Glauben und Gesetz und habe die Verachtung aller freien Menschen hervorgerufen.

Heftiger kann man sich wirklich nicht äußern und, wie schon einmal gesagt, unter „normalen" Umständen wäre das die Sprache einer öffentlichen Meinung, die eine gewaltsame Auseinandersetzung für unvermeidbar hält. Wir haben nun gesehen, daß der Faszismus, wie auch bereits in früheren Fällen, in der Person Mussolinis keinen Anstand nimmt, grobe Worte und Handlungen durch weitgehende Entschuldigungen wieder gut zu machen. Es fragt sich nur, ob diese Taktik auf die Dauer durchführbar ist, denn u. a. haben die jüngsten Ereignisse in Italien auch erwiesen, daß Mussolini mehr noch als bisher zum Gefangenen seiner Freunde und des Regimes geworden ist, das er verkörpert. Anders wäre es nämlich nicht zu erklären, daß er es über sich gebracht hat, den in ihrer Schärfe ohne Beispiel dastehenden jüngsten Ausnahmegesetzen zuzustimmen. Er treibt nicht mehr, er wird getrieben. Und der Gang der Dinge in Italien hat eine Richtung und ein Tempo angenommen, bei welchem es fraglich erscheint, ob Hemmschuhe noch wesentliche Wirkung tun können. Wir sehen eine zwangsläufige Entwicklung vor uns, bei der sich erweisen muß, ob die innere Einigung Italiens oder jedenfalls doch die Erstärkung einer Bewegung, die wir Faszismus nennen, ihre Krönung findet oder nicht. Eben deshalb aber ist es ein erschwerendes Moment, daß Frankreich es nicht mit einem Einzelnen und einer von ihm geleiteten Gruppe zu tun hat, sondern daß der Faszismus und sein erster Repräsentant Mussolini in Italien keinen ernst zu nehmenden

Widerspruch zu befürchten brauchen; wenn sie sich die allein berufenen Vertreter Italiens nennen. Diese Tatsache fällt nämlich deshalb erschwerend ins Gewicht, weil andererseits auch die Stimmung in Frankreich völlig einheitlich ist. Die Haltung der linksgerichteten Teile der französischen Bevölkerung wird durch die offene Gegnerschaft gegen Mussolini und sein Regiment bedingt, die der Rechtsparteien durch die Rücksicht auf das Prestige Frankreichs.

Auch der freundlich gesinnte Beobachter ist sich völlig im Klaren darüber, weshalb sich in den Handlungen und Aeußerungen des Faszismus eine zweifellose Ueberhitzung bekundet. Je länger die Bewegung unter dem Druck der großen Tatsachen steht und arbeitet, vor die sie sich in der verantwortlichen Leitung der Geschicke des Landes gestellt sieht, desto deutlicher machen sich auch die Schwierigkeiten auf Grund dieser Tatsachen geltend. Frankreich gegenüber ist man auf italienischer Seite bald als heischender Freund, bald als beleidigter, abgewiesener Wettbewerber aufgetreten, bald regte man ein französisch-italienisches Bündnis an, bald posaunte man das neue italienische Imperium und seine künftigen Ansprüche in die Winde. In Erinnerung an diese Dinge erscheint es deshalb auch durchaus möglich, daß man in Frankreich und England einen gemeinsamen Schritt erwägen könnte, um dem Faszismus zu bedeuten, daß der internationalen Höflichkeit und Duldsamkeit eine Grenze gesetzt ist, und daß es einen Punkt geben könnte, von dem ab man im Ausland ein zwar freundschaftliches aber direktes Interesse an der Gestaltung der inneren Verhältnisse in Italien nehmen könne. Man sieht, die Situation ist für Mussolini und die Seinen nicht gerade erfreulich, sie werden Mühe haben, sich aus ihr herauszufinden.

Unterredung des italienischen Botschafters mit Briand

Paris. Die Morgenblätter vermuten, daß der italienische Botschafter bei seiner gestrigen Unterredung mit Briand die Entschuldigung und das Bedauern seiner Regierung über die Zwischenfälle ausdrückte und eine ergänzende Note in Aussicht stellte, in der, wie der offizielle „Petit Parisien" erklärt, die verschiedenen Maßnahmen mitgeteilt werden, die Mussolini zur Bestrafung der Attentäter gegen die französischen Konsulate in Ventimiglia und Tripolis und gegen die Kundgebungen der extremen Elemente zu ergreifen gedenkt. Auch ein Rundschreiben an die italienische Presse, ihre Haltung zu mäßigen und sich Frankreich gegenüber höflicher zu zeigen, werde erwartet, da zweifellos alle Ausschreitungen auf einen systematischen Feldzug der gesamten italienischen Presse zurückzuführen seien. Mussolinis erste Sorge müßte sein, so schreibt das offiziöse Blatt, Oel auf die aufgeregte Flut zu gießen, wenn er, wie er selbst versichere, von freundschaftlichen Gefühlen für Frankreich beseelt sei. Dies wäre schon deswegen notwendig, weil die Veränderungen in der italienischen Regierung den vollkommenen Sieg der größten Hitzköpfe des Faschismus über die gemäßigten Elemente bedeute.

Französischer Ministerrat über Garibaldi.

Paris. Heute findet ein Ministerrat statt, der die Tagesordnung der Kammer feststellen und voraussichtlich auch eine Entscheidung über den Fall Garibaldi treffen wird. Garibaldi wird wahrscheinlich ausgewiesen werden.

Italienisch-jugoslawische Grenzzwischenfälle

Belgrad. Aus Fiume wird gemeldet, daß die italienischen Grenzbehörden in den letzten Tagen Streifen in Fiume und Abazzia vorgenommen und 20 jugoslawische Staatsbürger verhaftet haben.

Raditsch verursacht einen italienisch-jugoslawischen Zwischenfall.

Belgrad. Die Spannung zwischen Italien und Jugoslawien hat durch eine Rede des kroatischen Bauernführers Raditsch, der in Ogulin den Ministerpräsidenten Mussolini als einen unzurechnungsfähigen Narren bezeichnete, der sich der ganzen Welt gegenüber ins Unrecht gesetzt habe, eine erneute Verschärfung erfahren. Der italienische Geschäftsträger protestiert gegen diese beleidigenden Aeußerungen. In einer Besprechung zwischen ihm und dem Ministerpräsidenten Uzunowitsch wurde vereinbart, daß die heutige offiziöse „Samouprava" eine Erklärung veröffentlichen soll, in der es heißt, daß diese Rede nur ein Beweis für Raditschs Maßlosigkeit sei. In politischen Kreisen glaubt man, daß durch die Veröffentlichung dieser amtlichen Erklärung der Zwischenfall beigelegt worden ist.

Die italienische Regierung dementiert in der Garibaldiaffäre

TU. **Rom,** 9. Nov. Die Agenzie Stefanie dementiert jeden Zusammenhang zwischen Garibaldi und dem katalonischen Umsturzversuch. Auch die schweren Anschuldigungen gegen den früheren Innenminister Federzeni, der heute noch Mussolinis Vertrauen genösse, müßten als unwahr zurückgewiesen werden.

Neubeginn des partikularistischen Kampfes in Bayern

Eröffnung des bayerischen Landtages — Eine Rede des Ministerpräsidenten Dr. Held

Bis zur äußersten Konsequenz . . .

Bayerische Bundesgenossen?

München, 9. November. Heute vormittag hat der bayerische Landtag nach seinen diesmal ungewöhnlich langen Ferien die Vollsitzungen wieder aufgenommen und man kann wohl sagen, daß der heutige Tag ein für bayerische Verhältnisse ganz außerordentliches Ereignis darstellt. Gleichsam als Vorspiel zu der heutigen Rede des Ministerpräsidenten Dr. Held hat die bayerische Volksparteikorrespondenz heute früh einen Artikel veröffentlicht, worin man den Satz lesen konnte, **daß die bayrische Politik nach erfolgreicher Konsolidierung im Innern des Landes nunmehr wieder mehr aktiv nach außen hervortreten müsse, um für Bayern die gebührende Stellung im neuen Deutschland zu erkämpfen.**

Ueber den Sitzungsverlauf ist kurz folgendes zu sagen: Präsident Königsbaur erklärte, daß mit der Verzögerung der Vorlegung des Etats eine Schmälerung der Rechte der bayerischen Volksvertretung verbunden sei und an diesem Zustand sei einzig und allein der Finanzausgleich schuld, der immer mehr zu einer Existenzfrage für Bayern geworden sei. Hiermit war das Signal für die beiden Reden des Finanzministers und des Ministerpräsidenten gegeben.

Während Krausneck sich mehr auf einen geschichtlichen Rückblick der finanziellen Auswirkungen des Finanzausgleiches beschränkte, wobei er tausendmal Gesagtes wiederholte, behandelte Dr. Held vorwiegend die politische Seite der Angelegenheit. Dr. Held ist schon von seinen Berliner Beratungen zurückgekommen. Um so bemerkenswerter ist es, daß er heute so außerordentlich scharfe Töne gegenüber dem Reiche anschlug. Held erklärte, Deutschland stehe in einer Entwicklung, die entweder eine Umgruppierung der heutigen Länderform oder sogar eine völlige Provinzialisierung als Endergebnis haben müsse, wenn nicht in letzter Stunde von seiten der Länder etwas Entscheidendes geschehe. Bayern sei nicht gewillt, dem großen Entscheidungskampf zwischen Bundesstaat und Einheitsstaat tatenlos zuzusehen. Hierbei behauptete Held, er habe mittlerweile Bundesgenossen für den bayerischen Standpunkt unter den Ländern gefunden, die früher die bayerischen Forderungen bekämpft hätten. Sodann erklärte er wörtlich:

„Bayern wird sich nie und unter keinen Umständen diese Entwicklung gefallen lassen. Bayern wird mit aller Energie, und wenn es dazu gezwungen wird, bis zur äußersten Konsequenz den Kampf um seine staatliche Existenz führen.

Heute muß sich das ganze bayrische Volk darüber klar werden, daß wir an der Schwelle einer neuen großen innerpolitischen Entwicklung stehen. Für Bayern handelt es sich darum, trotz dieser Entwicklung, sich seine Eigenstaatlichkeit nicht rauben zu lassen. Wir sind in allerhöchster Gefahr und ich hoffe, daß alle Parteien die bayerische Regierung unterstützen werden.

Auf diese Rede des bayerischen Ministerpräsidenten hin darf man wirklich darauf gespannt sein, zu erfahren, was Bayern unter der letzten Konsequenz versteht. Hierüber hat Herr Held begreiflicherweise heute keine Auskunft gegeben. Er täuscht sich auch in der Annahme, daß das ganze bayerische Volk eine derartige Politik, wie er sie heute ankündigt, mitmachen wird.

Dr. Held präsentierte außerdem in der heutigen Sitzung dem Landtage den neuen Kultusminister Goldenberger, dessen Ernennung ihm nach der Verfassung im Einvernehmen mit dem Landtage zusteht. Diese Gelegenheit benutzte der Kommunist Mager, eine geharnischte Rede gegen den bayerischen „Kultursumpf" an den Mann zu bringen. Auch Buttman erklärte, daß der Völkische Block mit der seitherigen bayerischen Kulturpolitik nicht einverstanden sei. Die Sozialdemokraten dagegen wollen erst die praktische Betätigung des neuen Mannes abwarten und protestierten im übrigen über die Art und Weise, wie die Ernennung des neuen Ministers zustandegekommen sei. Die Aussprache der Parteien zu den Ministererklärungen in der morgigen Vollsitzung dürfte äußerst lebhaft werden.

Neue Berliner Verhandlungen Dr. Helds über den Finanzausgleich

TU. München, 9. November. Der bayerische Ministerpräsident Dr. Held wird sich in der nächsten Woche zu neuen Verhandlungen über den Finanzausgleich abermals nach Berlin begeben.

Protest gegen die preußischen Reichsfinanzbeamten in Bayern.

TU. **München,** 9. November. Der Bayerische Landesverband Deutscher Zollbeamter in München erläßt eine Kundgebung, in der behauptet wird, daß im Reichsfinanzministerium benutzt und planmäßig an der Unterminierung der in der Reichsverfassung festgelegten Wahrung des Landsmannschaftlichen Charakters des bayerischen Finanzpersonals gearbeitet werde. Jetzt schon übertreffe in Bayern die Zahl der preußischen Bewerber die bayerischen, so daß es nur noch eine Frage von ein paar Jahren sei, daß die überwiegende Mehrzahl der Beamten der Reichsfinanzverwaltung in Bayern preußisch sein werde.

Der Reichsrat deckt die Regierung

Die Reichsratsausschüsse stimmen der Regierungsverordnung über die Erwerbslosenfürsorge zu

TU. **Berlin, 9. November. Die zuständigen Ausschüsse des Reichsrates stimmten der Regierungsverordnung über die zehn- bzw. fünfzehnprozentige Erhöhung der Erwerbslosenfürsorge zu. Damit erhält die Verordnung bindende Kraft, ohne daß sie noch einmal im Plenum des Reichsrates und Reichstages behandelt zu werden braucht. Die Reichsratsausschüsse stimmten ferner dem von der Regierung eingebrachten Gesetzentwurf über die Krisenfürsorge für die Ausgesteuerten zu, jedoch wird dieser Gesetzentwurf noch dem Reichsrat und dem Reichstage zur Beschlußfassung zugeleitet werden.**

Die Fraktionen und die Erwerbslosenfrage

TU. **Berlin,** 9. November. Im Reichstag traten heute vor der Plenarsitzung noch die Fraktionen der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei und der Sozialdemokraten zusammen, um sich mit der weiteren Behandlung der Erwerbslosenfrage und mit den Dispositionen für die Aussprache beim Nachtragsetat zu beschäftigen. Die Deutschnationalen und die Sozialdemokraten werden insbesondere auch ihre Stellungnahme gegenüber dem kommunistischen Mißtrauensvotum gegen den Reichsarbeitsminister, das heute voraussichtlich zur Abstimmung gelangt, festlegen. Einzelheiten über die Stellung der Fraktionen sind noch nicht bekannt, jedoch dürfte die heutige Bemerkung des „Vorwärts", daß eine Regierungskrise für die Sozialdemokraten nur ein Mittel sein könne, um ihren Forderungen stärkeren Nachdruck zu verleihen und daß durch ein Entgegenkommen an sie die Regierung die Niederlage hätte vermeiden können, kennzeichnend für die Lage sein. Die Deutschnationalen dürften sich an die Aeußerung Westarps halten, wonach sie bei den weiteren Abstimmungen über die Erwerbslosenfrage sich der Stimme enthalten und zum Schluß gegen die gesamte Vorlage stimmen würden. Mittags treten außerdem noch die Führer der Regierungsparteien zu einer Besprechung zusammen.

„Die Irrungen der Deutschnationalen"

Köln, 9. Nov. Unter der obigen Ueberschrift schreibt die „K. Z." in einem Rückblick auf die gestrigen Vorkommnisse im Reichstag u. a.: „Durch ihre Zustimmung zu dem sozialdemokratischen Antrag, die Erwerbslosenunterstützung um 30 v. H. zu erhöhen, haben demnach die Deutschnationalen einen gesetzgeberischen Schritt unternommen, den sie von sich aus nicht mehr rückgängig machen konnten. Die Wirtschaft wird den Deutschnationalen jedenfalls für die Art und Weise, mit der sie gegen ihre Interessen handelten, nicht besonders dankbar sein. Im gegenwärtigen Zeitpunkt ist es für jede große Partei eine schwere Gefahr, im Parlament aus taktischen Gründen Beschlüsse durchzusetzen, die abseits aller sachlichen Erwägungen liegen, denn das deutsche Volk ist mittlerweile politisch genügend aufgeklärt, um zu erkennen, eine wie große Spekulation auf seine Urteilslosigkeit mit derartigen Täuschungsversuchen unternommen wird. Es hieße die Intelligenz der deutschnationalen Wähler zu gering einschätzen, wenn man nicht annehmen wollte, daß sie ihrerseits das Verhalten ihrer Partei schon um deswillen aufs schärfste mißbilligt, weil es die im Bürgertum herrschenden Gegensätze, der Sozialdemokratie zu Gefallen, unnötig verbreitert. Die Regierungsparteien hat den Deutschnationalen eine gute Lehre erteilt, als sie angesichts ihres Verhaltens den Sitzungssaal des Reichstags verließen, um es den einträchtig zusammengehenden Sozialdemokraten und Deutschnationalen zu überlassen, aus der Vorlage über die Erwerbslosenfürsorge zu machen, was sie wollten und konnten. Leider ist diese Kundgebung später durch Anzweiflung der Beschlußfähigkeit beeinträchtigt worden, so daß den Deutschnationalen die Verlegenheit erspart worden ist, mit der Sozialdemokratie bis zum bittern Ende zu gehen."

Die Elektropolitik im preußischen Landtag

Das Haus setzte die allgemeine Aussprache zur Elektropolitik des Staates im Rahmen der Beratung des Entwurfes über die Bereitstellung von Geldmitteln für die Ausgestaltung des staatlichen Besitzes an Elektrizitätsunternehmungen fort.

Als erster nahm das Wort

Handelsminister Dr. Schreiber

der begrüßte, daß die Fragen der Elektrizitätswirtschaft in der letzten Zeit ganz besonders das Interesse der Oeffentlichkeit gefunden habe. Heute gibt es kein Wirtschaftsfeld mehr, das an einer ausreichenden, zuverlässigen und billigen Versorgung mit elektrischem Strom nicht in hohem Maße interessiert wäre und dabei stehen wir in Deutschland auf diesem Gebiete noch inmitten einer sich rasch vollziehenden Entwicklung. Während in den öffentlichen Elektrizitätsunternehmungen Deutschlands im Jahre 1913 erst 2 096 Millionen K. W. installiert waren, betrug die Leistungsfähigkeit dieser Unternehmungen im Jahre 1925 schon das Dreifache. In dem gleichen Zeitraum von wenig mehr als 10 Jahren hat sich die Stromerzeugung nahezu verdoppelt, nämlich von 5.1 Milliarden K.W. Stunden im Jahre 1915 auf schätzungsweise 10 Milliarden K. W. Stunden im Jahre 1925. So selbstverständlich es ist, daß die staatlichen Betriebe technisch und organisatorisch so wirtschaftlich und vollkommen wie nur irgend möglich sein müssen, erscheint doch größer und wichtiger die Aufgabe des Staates das ganze preußische Wirtschaftsgebiet in möglichst vollkommener Weise mit elektrischer Energie zu versorgen. Hierzu können die einzelnen Großunternehmungen in hohem Maße beitragen, während der Staat die Stelle sein muß, die über die regionalen Grenzen der Einzelunternehmungen hinaus sich die Förderung der gesamten elektrowirtschaftlichen Interessen des Landes zum Ziele gesetzt hat. (Sehr gut). Ich meine das nicht im Sinne einer Beherrschung oder Bevormundung gutgeleiteter und hoch entwickelter Unternehmungen, sondern im Sinne einer Zusammenführung und Zusammenfassung der Beteiligten zur Lösung der gemeinsamen großen Aufgaben. Besonders wichtig wird es sein im Zusammenwirken auf eine Nationalisierung der Verteilung des elektrischen Stromes bis zu dem letzten Verbraucher hinzuarbeiten. Die Wege, auf denen man die elektrische Energie geleitet wird, sind vielfach zu lang und zu kostspielig. Die staatliche Verwaltung wird nichts unversucht lassen, neben der Erzeugung der elektrischen Energie auch ihre Verteilung so billig wie nur irgend möglich zu gestalten. Sie hofft dabei auf die verständnisvolle Mitarbeit der Kommunen und Kommunalverbände. Auf dem Gebiete der Installation und des Absatzes elektrotechnischer Bedarfsgegenstände soll den vorhandenen mittelständischen Unternehmungen, die lebensfähig und lebenberechtigt sind, nicht mit öffentlichen Mitteln Konkurrenz gemacht werden. Das sogenannte Hoheitsinteresse auf dem Gebiete der Elektrowirtschaft erschöpft sich durchaus nicht in dem Enteignungsrecht, das dem Staate auch auf diesem Gebiete zusteht. Um Komplikationen zu vermeiden würde ich es lebhaft begrüßen, wenn das Reich auf eine eigene Betätigung auf dem Gebiete der Elektrowirtschaft verzichten wolle.

Abg. Waentig (Soz.) erklärte, es gelte auf dem Gebiete der Elektrowirtschaft den Konkurrenzkampf durch einen Zustand des Einvernehmens zu ersetzen.

Abg. Dr. Pinkerneil (D. Vpt.) erklärt, daß es des Staates Aufgabe sei vor allem dort Werke zu bauen, wo andere nicht bauen können, weil es sich nicht rentiert, wie z. B. in Ostpreußen und Oberschlesien. Wir haben im letzten Jahr unter dem Eindruck gestanden, als ob der Staat vielzuviel Kraft aufbraucht, um die R. W. E. sich anzuschließen.

Abg. Schwenk-Berlin (Komm.) meint, die Kommunisten müßten die völlige Ausschaltung des Privatkapitals fordern und die völlige Verstaatlichung der Elektrizitätsbetriebe.

Abg. Falk (Dem.) begrüßt die fast einheitliche Uebereinstimmung des Landtages bei Behandlung der Elektronovelle. Was die Preisgestaltung anbetrifft, so müssen die Kommunen gezwungen werden, den Strom billig abzugeben. Die Demokraten würden der Vorlage zustimmen. (Beifall bei den Demokraten.)

Abg. Müller-Franken (Wirtschaftl. Ver.) stimmt an sich dem Programm der Regierung und den Bestrebungen den Strompreis zu verbilligen zu. Nach zu stürmenden Bemerkungen des Abg. Weißärmel (D. Nat.) schließt die Aussprache.

Das Gesetz wird in zweiter Lesung angenommen und auch in dritter verabschiedet.

Annahme finden auch die Entschließungsanträge des Hauptausschusses auf Verbilligung des Strombezuges, Verständigung über eine Abgrenzung der einschlägigen Elektrizitätsversorgungsgebiete und angemessene Beteiligung kommunaler Selbstverwaltungskörper und Einwirkung, daß nicht auf den Vertrieb und die Installation elektrischer Verbrauchsanlagen Einfluß genommen wird.

Damit ist der Gegenstand erledigt.

Es folgt die Entgegennahme einer Reihe von Berichten des Hauptausschusses und des Handelsausschusses.

Dann wird ein deutschnationaler Antrag zur Abstimmung gestellt, der das Staatsministerium ersucht, einen Bescheid des Handelsministers zurückzuziehen, wonach der Landbund nicht als wirtschaftliche Vereinigung im Sinne des Arbeitsnachweisgesetzes anzusehen sei.

Beim Hammelsprung ergibt sich, daß nur 192 Abgeordnete anwesend sind. Das Haus ist also beschlußunfähig.

In einer auf sofort einberufenen Sitzung werden eine Reihe kleiner Vorlagen erledigt und u. a. zwei Initiativgesetzentwürfe der Deutschnationalen und des Zentrums auf Aenderung des preußischen Gerichtskostengesetzes zur Vorberatung an den Rechtsausschuß überwiesen.

Gegen 5 Uhr vertagt sich das Haus auf Mittwoch 12 Uhr.

Hindenburg über die Befriedung Europas

Der neue englische Botschafter

TU. **Berlin,** 9. Nov. Der Reichspräsident empfing heute den neuernannten großbritannischen Botschafter, Sir Ronald Lindsay, zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. An dem Empfang nahm auch der Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Dr. v. Schubert, teil.

Der Botschafter

hielt eine Ansprache, in der er u. a. ausführte, er sei glücklich, daß er seine Obliegenheiten in dem gegenwärtigen verheißungsvollen Augenblick übernehme, wo die herzlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Großbritannien eine

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 262. Zweites Blatt Mittwoch, den 10. November 1926.

Unsere diesjährige

Wohlfeile Woche

hat begonnen.

In sämtlichen Abteilungen unseres Hauses sind gewaltige Warenmengen aufgestapelt, welche an **Güte** und **Preiswürdigkeit**

alles bisher Dagewesene übertreffen.

Besuchen Sie uns — Der weiteste Weg lohnt sich

4671

Gebrüder Alsberg, Dortmund Brückstr. 26

Castrop-Rauxel

Dienstag, den 10. November 1926

Winterschlaf und Winterpelz

Als Schutz gegen die Kälte des Winters und gegen den Mangel an Nahrung begeben sich viele Tiere vor Eintritt der kältesten Jahreszeit in den Winterschlaf, so die Amphibien, ein großer Teil der Insekten und auch Säugetiere, so Igel, Murmeltier, Ziesel, Hamster, Siebenschläfer, Haselmaus, Dachs, Eichhörnchen, Fledermaus. Den längsten Winterschlaf halten Fledermäuse und Murmeltiere ab, die sich 5 bis 6 Monate verkriechen, Igel und Ziesel bleiben 3 bis 4 Monate im Winterschlaf, Hamster, Siebenschläfer, Haselmaus, Dachs und Eichhörnchen je nach den Witterungsverhältnissen 2 bis 3½ Monate. Die Tiere verfallen in einen lethargischen Zustand, atmen wenig, haben eine geringe Blutzirkulation, Absonderungen bleiben im Darm. Dieser Winterschlaf wird jedoch durch mehrmaliges Aufwachen unterbrochen, manche Tiere, wie Dachs, Eichhörnchen und Ziesel fressen dann auch etwas von den eingesammelten Vorräten. In der Hauptsache werden die in den Winterschlaf versunkenen Tiere von den Fettvorräten unterhalten, die sich während des Sommers im Körper gebildet haben; bei einigen Tieren kann man von Fettdrüsen sprechen, die sie sich angefressen haben. Die Körpertemperatur ist sehr niedrig, in der Regel nur wenig von der Außentemperatur unterschieden. Wachen die Tiere wieder auf, so zeigt sich sehr rasch ein Ansteigen der Körpertemperatur. Ist bei diesen Tieren der Winterschlaf der Schutz gegen die hereinbrechende Kälte, so wird der notwendige Schutz bei anderen Tieren dadurch erreicht, daß der Pelz besser und dichter wird. In allen Gegenden wird der Pelz während der kalten Jahreszeit dichter, selbst noch in den Polargegenden hat der Bär in der kältesten Jahreszeit ein besseres Fell als in der wärmeren. Dieses Schutzmittel gegen Kälte tritt auch bei Tieren hervor, die sonst nur in warmen Gegenden wohnen. Kommen solche Tiere in kältere Gegenden, so wird während der Winterzeit auch bei ihnen der Pelz dichter. Hat der Sommerpelz mehr Grannenhaare und weniger Wollhaare, so hat der Winterpelz mehr Wollhaare und weniger Grannenhaare. Bei manchen Tieren ist der Sommerpelz fast wertlos.

Vom städtischen Arbeitsamt

Das städtische Arbeitsamt weist darauf hin, daß die Auszahlung der Erwerbslosen-Unterstützung an die Unterstützungsberechtigten an den nachstehenden Tagen und Stunden stattfindet:

für den Stadtteil Ickern: im kath. Gesellenhause in Ickern am Donnerstag jeder Woche von vormittags 9—10 Uhr;

für die Stadtteile Bladenhorst und Habinghorst, nördlich der Nobelbahn, im Saale der Wirtschaft Wessels in Habinghorst, am Donnerstag jeder Woche, von vormittags 11—12 Uhr;

für die Stadtteile Castrop und Rauxel, südlich der Nobelbahn: in den Räumen der Baldurwerke in Castrop-Rauxel 1, Münster Straße 84, am Freitag jeder Woche, von vormittags 8—12 Uhr.

Die Auszahlung der Unterstützung für die weiblichen Erwerbslosen von Castrop und Rauxel südlich der Nobelbahn erfolgt am Freitag jeder Woche, nachmittags von 3—4 Uhr, an der Kasse, Wittener Straße 32.

Die Unterstützungsberechtigten werden in ihrem eigenen Interesse darauf hingewiesen, die Erwerbslosen-Unterstützung unbedingt am Auszahlungstage im Auszahlungslokale abzuholen, da nachträgliche Auszahlungen an der Arbeitsamtskasse nicht vorgenommen werden können.

Schloß Bladenhorst bleibt erhalten

Ein Kulturdenkmal, das der Nachwelt überliefert werden soll. — Die Absichten der Klöckner-Werke

Als der „Stadtanzeiger" vor einigen Monaten davon Mitteilung machen konnte, daß das Gut Bladenhorst durch Kauf vom Freiherrn Weichs zur Wenne an die Klöckner-Werke A.-G. übergegangen sei, entstand in den Kreisen der Heimatfreunde in der ganzen Provinz eine lebhafte Unruhe. Man befürchtete, daß das Schloß, eine der typischen alten, westfälischen Wasserburgen der Industrie weichen müsse.

Die ganze Zeit hindurch wollten die Gerüchte nicht verstummen. Immer wieder andere Lesarten tauchten auf. Die einen wollten wissen, daß das Schloß niedergelegt und daß an seiner Stelle ein großer industrieller Nutzbau errichtet werden sollte. Andere Gerüchte lauteten dahin, daß die Werksleitung die Absicht habe, das Schloß zu Wohnungen für die Beamten auszubauen.

Wie wir heute von gutunterrichteter Seite erfahren, wird das Schloß Bladenhorst in absehbarer Zeit wieder in Stand gesetzt werden. Welchen Zwecken der Bau dienen soll, läßt sich zur Stunde noch nicht sagen. Ein bindender Beschluß darüber, daß Beamtenwohnungen in dem alten Schloß geschaffen werden, liegt im Augenblick noch nicht vor.

Wie dem auch sein mag. Die Hauptsache ist, daß das alte Schloß eines der wenigen Kulturdenkmäler einer vergangenen Epoche, die uns erhalten geblieben sind, nicht niedergelegt wird. Man darf der Werksleitung zu ihrem Entschluß, den alten Bau wieder in Ordnung bringen zu lassen und dafür zu sorgen, daß uns das gute Alte erhalten bleibt, beglückwünschen. Wenn die Industrie sich weiter ausdehnt, und wenn sich dort vielleicht einmal, wo heute noch Wald und Wiesenland ist, Industriebauten erheben, die künden von Arbeitslust und Zielwillen, dann wird das alte Schloß inmitten dieser hastenden, tobenden, brennenden, aber Werte gestaltenden Welt daliegen wie ein Stückchen Erde zur Ruhe bestimmt. In den Schwaden und Dämpfen, in dem Gewirr der aufragenden Schornsteine wird das Auge einen Ruhepunkt haben.

Die westfälischen Heimatfreunde aber sind der Werksleitung zu Dank verpflichtet, für die Tat, die an Bladenhorst geschehen soll.

Rückkehr von Erwerbslosen.

Die im Frühjahr d. Js. nach Ostpreußen vermittelten Hüteburschen, treffen, nach einer Mitteilung des städtischen Arbeitsamtes, am Freitag, den 12. November, abends 8,10 Uhr, wieder auf dem Bahnhof Rauxel ein.

Gedenktage

10. November 1483: Martin Luther geboren in Eisleben. 1656: Vertrag zu Labiau, der Große Kurfür erhält die Souveränität über Ostpreußen und England. 1728: Der englische Dichter Oliver Goldsmith geboren in Pallice in England. 1759: Friedrich von Schiller geboren in Marbach. 1810: Aufhebung der Erbuntertänigkeit der Bauern in Preußen. 1908: Der Geschichtsforscher Gustav Droysen gestorben in Halle.

Vom hiesigen Amtsgericht

Wie wir erfahren, ist der bislang auf dem hiesigen Amtsgericht beschäftigte Gerichts-Assessor Dr. Heuvemann aus dem Justizdienst ausgeschieden. Dr. Heuvemann will sich als Rechtsanwalt in Uchte, Kreis Celle, niederlassen.

Weihnachtspost nach Uebersee

Es empfiehlt sich, Weihnachtspakete nach überseeischen Ländern schon Anfang November bei der Post einzuliefern, damit die rechtzeitige Aushändigung an die Empfänger gesichert ist.

Frankfurter Messen im Jahre 1927.

Die vereinigten Fachausschüsse beim Meßamt Frankfurt a. M. haben in einer am 4. November abgehaltenen, stark besuchten Versammlung die Messetermine für das Jahr 1927 festgelegt. Danach findet die Frühjahrsmesse vom 27. bis 30. März, die Herbstmesse vom 18. bis 21. September statt.

Auspielung

Der Bezirksverein Rheinland und Westfalen des Reichsbundes des Textil-Einzelhandels e. V., (Berlin), Geschäftsstelle Essen, schreibt uns:

„Ein Geschäftsmann hatte sich durch öffentliche Ankündigungen verpflichtet, jedem 100. Kunden, der in der Zeit vom 17. bis 31. Mai bei ihm kaufen würde, umsonst einen Anzug oder ein sonstiges Kleidungsstück nach Wahl im Werte von 100 Mark zu liefern. Wegen der Steuerpflicht hatte sich, nachdem sie durch das Finanzamt und das Finanzgericht bejaht worden war, der Reichsfinanzhof mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen. Dieser hat durch Urteil vom 3. August 1926 — II A. 311/26 — diese Steuerpflicht ebenfalls bejaht. Der Reichsfinanzhof stellte sich auf den Standpunkt, daß in rechtlicher Beziehung der Tatbestand grundsätzlich kein anderer sei, als er bereits einer früheren Entscheidung des Reichsfinanzhofes zugrunde gelegen hat. Dort war in öffentlichen Ankündigungen jedem Käufer eines Pfundes Kaffee die Hoffnung, einen Fünfmarkschein zu gewinnen, in der Weise gemacht, daß die Firma in je eines von 100 Paketen mit Kaffee einen Fünfmarkschein legte, ohne daß diese Pakete ein äußerliches Unterscheidungsmerkmal trugen. Ob der Zufall des Gewinnes durch den Zufall der Ziehung oder durch den Zufall des Eintritts des Beteiligten in die Reihenfolge der Käufer bestimmt werde, begründe sachlich keinen Unterschied, solange, wie dies ja Voraussetzung der Auspielung sein muß, es für den Beteiligten beim Kaufe nicht erkennbar sei, der wievielte Käufer er in der Reihenfolge der Käufer ist. Für die Steuerpflichtigkeit der Auspielung sei es gleichgültig, auf welche Weise die Gewinne aufgebracht werden, ob sie insbesondere den Einsätzen entnommen werden und ob und welcher Gewinn der Veranstalter des Unternehmens aus dieser Art des Warenvertriebs erziele. Ebenso sei es unerheblich, ob die Waren, deren Kauf Voraussetzung für die Teilnahme an der Auspielung ist, nicht mehr kosteten als den Handelspreis und in diesem Sinne den Kaufpreis wert waren. Die Firma rechnet damit, daß die Ankündigung der Auspielung ihr in der flauen Geschäftszeit Kunden zuführen würde, diese sich also zum Kauf bei ihr durch die Anlockung mit einem Gewinn bestimmen ließen, und da die Teilnahme am Gewinn nicht anders als durch Erlegung eines Kaufpreises zu erlangen war, einen Kaufpreis zu diesem Zwecke zahlten. Hierdurch sei der Kaufpreis durch eine Zahlung charakterisiert, in der ein Einsatz enthalten ist, ganz gleichgültig, ob der Käufer für den Kaufpreis noch etwas anderes erhielt als die Gewinnhoffnung und die eingekaufte Ware nach ihrem Werte dem Kaufpreis mindestens entsprach."

Besteuerung der Bezüge der Notstandsarbeiter.

Der Steuerabzug vom Arbeitslohn ist von allen Bezügen der Notstandsarbeiter einzuhalten, die für eine Dienstleistung nach dem 31. Oktober 1926 gewährt werden. Fällt der Lohnzahlungstermin zum Teil in die Zeit vor dem 1. November 1926, so gilt der Beginn des Lohnzahlungszeitraumes als Stichtag, von dem an von den Bezügen die Lohnsteuer einzubehalten ist. Erstattungen bzw. Nachforderungen von Lohnsteuer, die von Bezügen für eine Dienstleistung vor dem Stichtag einbehalten bzw. nicht einbehalten wurde, haben nicht stattzufinden.

Die Neugestaltung des Gütertarif-Systems.

Bei den schwebenden Verhandlungen über die Reform des Gütertarif-Systems werden, wie wir erfahren, insbesondere die Fragen erwogen, ob durch Einschiebung neuer Normaltarifklassen die Spanne zwischen den einzelnen Wagenladungsklassen geändert werden soll, und welche Ausnahmetarife des jetzigen Tarifsystems in das Güterverzeichnis der kommenden Hauptwagenladungsklassen mit eingearbeitet werden können. Der Reichsverband der Deutschen Industrie hat beantragt, das Spannungsverhältnis der Hauptwagenladungsklasse und der Nebenklasse für 10 Tonnen um 50 Prozent zu ermäßigen. Ferner wird darüber beraten, ob eine Aenderung der Tarifsätze auf nahe Entfernungen erforderlich und durchführbar ist.

Nachtbereitschaftsdienst der hiesigen Apotheken

Mittwoch, den 10. November, von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens:

Alte Apotheke, Wittenerstraße

Stadtteil Castrop

Fünftes Stiftungsfest des K.K.V. Castrop-Rauxel 1

Der Katholisch-kaufmännische Verein Castrop-Rauxel 1, der sich in den weitesten Kreisen der Bevölkerung der Kaufleute, der Beamten und Angestelltenschaft der größten Sympathien erfreut, gedenkt am Sonntag, dem 14., abends 7,30 Uhr im Saale der Wirtschaft Willi Baak, Wittener Straße, sein fünftes Stiftungsfest zu begehen. Für die Festfeier ist ein interessantes und abwechslungsreiches Programm aufgestellt, das seit Wochen von einem äußerst rührigen u. bewährten Vergnügungs-Ausschuß vorbereitet wird. Die Feier dürfte allen Teilnehmern recht vergnügte und angenehme Stunden bereiten.

Die neue Turnhalle.

Die neue Turnhalle an der Viktoriaschule geht langsam ihrer Vollendung entgegen. Der Rohbau ist soweit fertig gestellt, daß man vor einigen Tagen mit dem Ausbau des Innern beginnen konnte. Die Dampfheizungsanlage ist fast fertiggestellt. Mit dem Ziehen der Gipsdecke ist auch begonnen worden. Nur noch wenige Wochen wird es dauern, dann kann diese Turnhalle, die, wie man schon heute feststellen kann, eine mustergültige Anlage darstellt, ihrer Bestimmung übergeben werden. In der letzten Stadtverordneten-Sitzung ist, wie wir schon mitteilten, der Bau eines Podiums für Aufführungen und ähnliche Zwecke beschlossen worden. Die Halle kann also auch anderen, als reinturnerischen Zwecken dienen. Die bauliche Anlage der Turnhalle ist so, daß jederzeit — und das ist, wenn wir recht unterrichtet sind, auch beabsichtigt, — ein Ausbau erfolgen kann.

Stadtteil Frohlinde

Preiskegeln

Das Preiskegeln, des am Samstag und Sonntag im Pennekampschen Lokale stattfand und dessen Reinertrag dem hiesigen Orgelbaufonds zugeführt werden sollte, brachte einen Ueberschuß von rund 350 Mark. Die Preise blieben zum größten Teil im hiesigen Ort,

Sehn Sie, das ist ein Geschäft!

Kommt da am Sonntag ein recht erbarmungswürdiges Subjekt in einem total zerlumpten Gehäuse durch den Ortsteil Frohlinde, klopft an Tür und Tor, milde Gaben heischend. Besonders ist ihm um „ein paar Pfennige" zu tun, auch anderes verschmäht er jedoch nicht und mancher Frohlinder wird sicher seine milde Hand aufgetan haben, diesem armen Teufel eine kleine Sonntagsfreude zu bereiten. So graft er das ganze Dorf ab.

Die Arbeit wäre getan!

Nach der Arbeit das Vergnügen!

Und was tut unser Gabensammler?

Zieht, als er sich im freien Felde unbeachtet glaubt, ein Päckchen hervor, das er immer unter dem Arm trug, vertauscht sein „zünftiges Kleid" mit einem tipp-toppen Sonntagsanzug und pilgert, schön wie ein junger Adonis, gen Castrop.

Stadtteil Habinghorst

Fahrraddiebstahl

× An einem der letzten Tage wurde aus einer hiesigen Metzgerei ein Fahrrad gestohlen.

Stadtteil Ickern

Hund zugelaufen

× Herrn Pfarrer Griese ist in diesen Tagen ein Dackel zugelaufen. Der Eigentümer wird gebeten, das Tier im Pfarrhause abzuholen. — Ein schwarzbrauner Schäferhund lief Herrn Sobottka zu. Die Polizei teilt die Adresse des Herrn Sobottka auf Wunsch dem Eigentümer mit.

Aus der Nachbarschaft

Stadt Herne

Heimatmuseum

Herne. Sonntag morgen wurde unser Heimatmuseum der Oeffentlichkeit übergeben. Damit hat Herne nachgeholt, was ihm manche kleinere und unbedeutendere Stadt voraus hat. Die Stadtverwaltung hatte zu einem schlichten Eröffnungsakt geladen. Herr Brand hat das Museum in zwei überzähligen Kellerräumen des Oberlyzeums eingerichtet und zeigte kurz erläuternd die Schätze, die diese engen Mauern nun bergen.

Sport

Fußball

Sportvereinigung Castrop-Rauxel 02

Für den kommenden Sonntag wartet der CSV. einmal wieder mit einer besonderen sportlichen Delikatesse auf. Ein nicht geringerer Gegner, wie der Tus Werne wird der ersten Elf auf dem hiesigen Sportplatz gegenüberstehen. Durch ihre überzeugende Spielweise wußten sich die Werner einen Namen zu machen und sind in der Tabelle der Gruppe 1 in der Spitzengruppe zu finden. Bekanntlich waren sie die erste Mannschaft, die es fertig brachte, den Wittener FC. 92 bis zur Halbzeit mit 2:0 Toren zu schlagen, wo das Spiel aber des Regens wegen abgebrochen wurde.

S.V. Castrop-Rauxel 02

Es werden hiermit nochmals sämtliche Fußballer, Senioren wie Jugendliche, daran erinnert, daß am heutigen Mittwoch, abends um 8 Uhr, der Sportlehrer das Training im Saale des Hotels Busch, Inh. Wrede, abhalten wird. Es wird erwartet, daß nach Möglichkeit ein jeder erscheint.

Tabellenstand des Hellweg-Markkreises,
Gruppe III, am 7. 11. 1926.

Verein	Sp.	gew.	un.	verl.	P.	Torz.
Westfalia Herne	6	5	1	—	11: 1	27:10
Dahlhausen	7	5	1	1	11: 3	22:13
Ehrenfeld	7	4	2	1	10: 4	18:10
Castrop 11	7	3	3	1	9: 5	13:10
Sportfreunde	6	3	2	1	8: 4	14:10
Hennrichshütte	7	2	2	3	6: 8	15:15
Witten 07	7	1	2	4	4:10	15:21
Conkordia	6	1	2	3	4: 8	14:14
Wanne 11-16	8	1	—	7	2:14	7:33
Germania Herne	5	—	1	4	1: 9	7:15

Boxen

Rudi Wagener — Joop Liet
in der Westfalenhalle

Die Direktion der Westfalenhalle hat für den bevorstehenden Boxkampfabend am Sonnabend, dem 13. November, 7,30 Uhr, wieder ein ganz hervorragendes Programm zusammengestellt. Es enthält vier äußerst spannende Treffen mit hervorragender Besetzung. Das größte Ereignis des Abends dürfte das Wiedererscheinen von Rudi Wagener sein, der den hier in bester Erinnerung stehenden Holländer Joop Liet zum Gegner erhalten wird. Daß Rudi Wagener an den demnächst beginnenden Schwergewichts-Ausscheidungen teilnehmen wird, verleiht dem Kampf noch eine besondere Note. Der ungemein schlagstarke Duisburger war übrigens von jeher einer der schärfsten und prächtigsten Mitbewerber um den Schwergewichtsmeistertitel. Er ist beim letzten Versuch nur an Breitensträter gescheitert. Seine letzten größten Erfolge lassen erwarten, daß der Duisburger dieses Mal weiterkommen wird. Rudi Wagener hat Leistungen vollbracht, wie sie kein anderer deutscher Schwergewichtsboxer aufzuweisen hat. Seine letzten k.o.-Siege über de Best, Jansma, den als unausschlagbar geltenden Humbeck, den Neger Alf Baker sind noch in aller Erinnerung, diese Gegner stellen sämtlich internationale Klasse dar. Außerdem ist Rudi Wagener der einzige deutsche Boxer geblieben, der den sehr guten Engländer Harry Reeve hart am Rande des k.o. hatte. Jedenfalls geht Rudi Wagener in seiner heutigen verbesserten Form mit den größten Chancen in das Rennen. Der Duisburger lieferte auch Diener einen Kampf, in dem dieser niemals als der Bessere aussah. Wageners Schlagkraft ist eine ganz außergewöhnliche. Sein letzter Gegner Baker bezeichnete sie stärker als die von Vandervoer. Die Frage ist, ob Rudi Wagener gegen Liet besser abschneiden wird, als der Münchener Student Haymann. Der Holländer hat auch in diesem Falle die körperlichen Vorteile für sich. Der Zufall fügt es, daß sich hier zwei Schläger gröbsten Kalibers gegenüberstehen, denn auch Joop Liet hat fast alle seine Kämpfe in entscheidender Art durch k.o. gewonnen. Bei Schwergewichtskämpfen ist der Schlag das „ausschlaggebende Moment". Wenn der eine richtig trifft, fällt der andere um. Man kann die Kämpfe der schweren Leute auch nicht mit denen zwischen leichten Boxern vergleichen. Der Schwergewichtler sucht die Chancen, seinen Lieblingsschlag entweder einen Rechten oder Linken bei dem Gegner anzubringen. Darum sind die Schlagwechsel bei schweren Leuten nicht so häufig, wie bei den leichteren, die schneller aber dafür leichter schlagen. Wer gut boxen kann, versucht es damit.

Da bereits ab heute wieder Trainingsabende eingerichtet sind, ist der Vorsportgemeinde Gelegenheit gegeben, jeden Abend die verpflichteten Boxer im Training zu sehen und sich von ihrer Form und ihrem Können zu überzeugen. Am Freitag, dem 12. November, findet im übrigen abends 7 Uhr das offizielle Pressetraining statt.

Der beurlaubte Zuchthäusler als ‚Generaldirektor'

Gefälschte Interimsscheine der Ver. Stahlwerke

Berlin, 6. Nov. Die Berliner Kriminalpolizei befaßte sich zur Zeit mit einem groß angelegten Aktienschwindel eines beurlaubten (!) Zuchthäuslers namens E. Schulze, der in Berlin eine Finanzierungsgesellschaft gründete und 200 Stück Interimsscheine auf Aktien der Vereinigten Stahlwerke im Werte von 2 Millionen Mark fälschte und diese in Verkehr brachte. Es hat sich bereits ein Geschädigter gemeldet, dem der „Generaldirektor" auf diese Weise eine große Summe abgenommen hat. Schulze ist seit sechs Wochen flüchtig. Von seinen Komplizen wurden jedoch zwei verhaftet. Die Geschichte spielte sich folendermaßen ab: Vor kurzem wurde der Kriminalpolizei die Anzeige erstattet, daß von unbekannter Seite Interimsscheine auf Aktien der Vereinigten Stahlwerke in Verkehr gesetzt wurden. Da die Vereinigten Stahlwerke niemals Interimsaktien, sondern immer nur Originalaktien ausgegeben haben, so war klar, daß die Interimsscheine gefälscht sein mußten. Die Ermittelungen der Kriminalpolizei führten auch bald zu dem Erfolg, daß festgestellt wurde, daß die Interimsscheine von einem sich „Generaldirektor" und Bankier nennenden E. Schulze hergestellt und in Verkehrt gebracht worden waren. Schulze war den Behörden als Aktienfälscher schon von früher her bekannt. Im Jahre 1911 wurde er in München wegen Aktienfälschung verhaftet und zu einer Zuchthausstrafe verurteilt, die er wegen angeblicher Haftunfähigkeit nicht zu verbüßen brauchte. In Berlin war er seit mehreren Jahren tätig und war jetzt als Generalbevollmächtigter der Middle-Europa und Securittes G. m. b. H. angestellt, einer Gesellschaft, die sich mit Vermittelung von amerikanischen Krediten beschäftigte. In dieser Eigenschaft fälschte er, wie von der Polizei festgestellt wurde, 200 Interimsscheine. Bei der Haussuchung wurden aber lediglich 10 Stück aufgefunden. Es meldete sich dann ein Kaufmann, der 15 Stück der Interimsscheine gekauft hatte. Die übrigen 175 Stück konnten noch nicht ermittelt werden. Es wird aber angenommen, daß diese ebenfalls schon an den Mann gebracht sino. Möglicherweise handelt es sich also um einen 2-Millionen-Betrug. Im Laufe des gestrigen Tages wurde ein Buchhalter der Middle-Europe-Gesellschaft in Haft genommen, weil er als Komplize festgestellt werden konnte. Dieser gab bei seinem Verhör die Fälschungen zu. Auch die Druckerei wurde ermittelt. Diese bestätigte, daß Schulze 200 Interimsscheine bestellt habe. Da der Name der Vereinigten Stahlwerke erst später eingetragen wurde, konnte die Druckerei natürlich keine Kenntnis davon haben, daß es sich um Fälschungen handelte. Von Schulze fehlt noch jede Spur.

Harry Houdini †

Der „König der Fesseln" Harry Houdini — eigentlich hieß er Samuel und stammte aus einem Pfarrhaus in Wisconsin — ist soeben zweiundfünfzigjährig an einer Bauchfellentzündung gestorben. Er war lange Zeit ein viel begehrter Star in der Manege und auf der Varietebühne; Bande, Schlösser und Riegel waren für ihn nicht mehr als ein Begriff. Seine artistischen Leistungen, in denen seine Einbrecher- und Ausbrecherkünste Triumphe feierten, erregten nicht nur das Publikum, sondern auch die Fachleute zu Beifallsstürmen. An Händen und Füßen gefesselt, die Arme mehrfach auf dem Rücken verkettet, mit Daumenschrauben versehen, ja selbst in eine Zwangsjacke geschnürt, vermochte sich dieser eigenartige Künstler zu befreien, wobei es ihm nicht darauf ankam, ob diese Entfesselung auf der Bühne oder im Wasser vor sich gehen mußte. Häufig gab er seine Vorstellungen in aller Oeffentlichkeit, indem er verkettet und verschnürt aus schwindelnder Höhe von Brücken in einen Fluß sprang, um sich unter Wasser von seinen eisernen Banden zu lösen und befreit wieder aufzutauchen. Er brauchte dabei keine Schlösser zu öffnen, keine Ketten zu sprengen, sein Geheimnis, das ihm ein Vermögen und den Weltruhm einbrachte, bestand im geschickten Abstreifen seiner Fesseln. Houdini hat auch einen Taucheranzug erfunden und sich vor anderthalb Jahrzehnten überaus erfolgreich als Flieger erprobt. Während seiner letzten Lebenszeit hat er sich eingehend mit dem Spiritismus befaßt und zahlreiche „Medien" entlarvt. Er ist auf diesem Gebiet auch publizistisch hervorgetreten.

Vom Büchertisch

Sprechen und schreiben Sie immer richtig?

Nur die allerwenigsten Menschen werden diese Frage unbedingt mit einem Ja beantworten können. Seufzte doch selbst Goethe einst über die Schwierigkeit der deutschen Sprache und der richtigen Zeichen(Komma-usw.)setzung. Es ist keine Schande, etwas nicht zu wissen, aber eine Schande, nichts zulernen zu wollen; das sollten sich alle diejenigen sagen, in deren Geschäftsbriefen man so falsche Satzverbindungen findet wie „Ich nehme an, daß Sie für mein Angebot Interesse haben und werde ich Ihnen — —". Auch Verwechslungen von „wie" und „als" sind an der Tagesordnung. Wie oft hört oder liest man „besser wie nichts", „tiefer wie die Nordsee". Von denjenigen, die als rechtschaffene Mitmenschen zwar mein und dein streng unterscheiden, jedoch mit mir und mich, Ihnen oder Sie auf dem Kriegsfuße stehen oder die bei der Komma-, Punkt-, Semikolonsetzung in Bedrängnis kommen, gar nicht zu reden! Jeder Privat- oder Geschäftsmann, Beamte oder Landwirt sowie Stellungsuchende, jede Dame, gleichviel ob im Hause oder im Geschäftsleben tätig, wird es daher begrüßen, ein Nachschlagebuch für den täglichen Gebrauch zur Hand zu haben, das nicht nur ähnlich dem „Duden" ein ausführliches orthographisches Wörterverzeichnis enthält, sondern auf hunderte von Fragen auf dem Gebiet der Grammatik wie oben angedeutet Antwort gibt. Ein solches von der „Staatspolizei", dem Deutschen Beamtenbund", der „Deutschen Postgewerkschaft" und vielen kaufmännischen Verbänden bestens empfohlenes Werk ist das soeben in zweiter neubearbeiteter Auflage erschienene Nachschlage- und Selbstunterrichtsbuch „Richtig Deutsch! Sprechen und Schreiben" von Studienassessor Dr. Wilhelm Schrader (Preis 2 Mark, gebunden 3 Mark, Porto 30 Pfg.) Verlag von Wilhelm Möller, Oranienburg bei Berlin.

H. O. Henel. Eros im Stacheldraht. Freier Verlag G. m. b. H., Leipzig. Man liest in diesen aktenmäßig ohne jede dichterische Gestaltung dargestellten Geschichten wie in den Akten der Polizei. Umso erschütternder wirken diese Dokumente aus der Kriegszeit. Eine Lektüre für ernste Menschen, die sich mit den Erscheinungen des Kriegswahns auseinandersetzen wollen. Mit einem Gefühl wehen Schmerzes legt man das Buch aus der Hand und kann den Gedanken an Elend und Leid nicht loswerden. H.T.

Dr. Karl Graeter. Menschenleiden und Lebensgeheimnis. Verlag Julius Umbach Kaudern-Baden. Ein frohmachendes Buch, aus dem uns — man möchte fast sagen geheime Kräfte entgegenstrahlen. Der Verfasser, ein praktischer Nervenarzt, hat in diesem Buche Vorträge gesammelt, die er einmal vor Laien gehalten hat. Es findet also auch derjenige, welcher sich noch nie mit medizinischen und psychologischen Problemen auseinandersetzte, in diesem Werke reiche Anregungen. Man bekommt neuen Lebensmut, wenn man sich durch dieses Buch führen läßt. He.

Die Kunst des Sprechens und des Vortrages von Demetrius Schrutz. Max Hesses Verlag, Berlin W 15. Mehr denn je steht die Kunst der freien Rede im Vordergrund des Interesses. Das angegebene Buch ist aus der Praxis hervorgegangen und zeigt lückenlos die Mittel und Wege zur Erreichung dieses Zieles. Von besonderem Interesse ist der Abschnitt über den kunstgemäßen Vortrag. Hier tun wir einen Blick in die Werkstatt des Schauspielers, des großen Redners. An praktischen Beispielen aus der deutschen Literatur von Goethe bis zur Gegenwart wird gezeigt, welch großartige Wirkung durch richtige Anwendung der gegebenen Ratschläge erzielt werden kann. Ein empfehlenswertes Buch. H—R.

Vom gesunden und kranken Herzen von Univ.-Prof. Dr. Kerschensteiner. Max Hesses Verlag, Berlin W 15. Nach einer kurzen anatomischen Einleitung bespricht der bekannte Münchener Herzspezialist die einzelnen Formen der Herzkrankheiten. Ein eigenes Kapitel ist der so häufigen Neurastenie und Folgeerscheinungen gewidmet. Den Beschluß bilden beherzigenswerte Ratschläge, als Frucht langjähriger Erfahrung. Der Nervöse legt das Buch beruhigt aus der Hand. Eine Lektüre für jeden Gebildeten.

Warum gähnen wir?

Gähnen zeigt ebenso Ermüdung an wie lebhafteste Anteilnahme.

Von Dr. W. Schweisheimer.

Gähnen ist ein unwillkürlicher Vorgang. Der Mund öffnet sich, und bei weit geöffneter Stimmritze wird tief und lang Luft eingesogen. Ein kürzeres Ausatmen schließt sich an. Beides ist oft von eigenartigen Lautbildungen begleitet. Gleichzeitig gehen andere Muskelbewegungen vor sich; sie dienen wie das Strecken der Arme und das Weiten der Brust zur Unterstützung und Vertiefung der Einatmung.

Die Ursache dieses Vorganges ist in plötzlichem Lufthunger zu suchen. So tritt er besonders bei Ermüdung auf, bei sonstiger Herabsetzung des Sauerstoffgehaltes im Blut oder bei Verringerung des Blutgehaltes im Gehirn. Auf dem Umweg über das Atmungszentrum im oberen Teil des Rückenmarks wird von den Geweben mehr Sauerstoff angefordert, und das geschieht durch tiefe Einatmung beim Gähnen.

Wir betrachten das Gähnen im allgemeinen als Ausdruck der Ermüdung, Abspannung oder Langeweile. In der Tat ist Gähnen oft der Ausdruck eines gesteigerten Schlafbedürfnisses. Viele Menschen müssen gähnen, wenn sie sich in überfüllten oder schlecht gelüfteten Räumen aufhalten. Der Zwang zum Gähnen läßt sich nur schwer oder gar nicht unterdrücken. Gähnen in Gesellschaft wird infolge seines Hinweises auf Langeweile als Ausdruck mangelhafter Erziehung betrachtet.

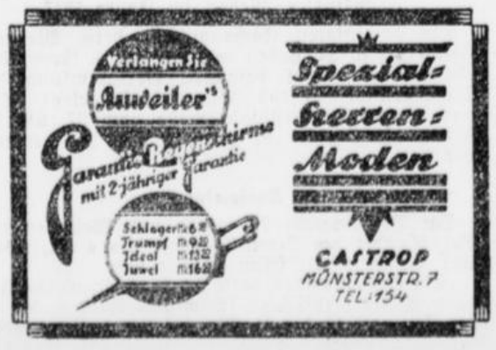
Und doch wird damit der Kern der Frage nicht immer getroffen. Es kann nämlich ein Mensch gerade dann gähnen, wenn er von Anteilnahme, ja Erregung bewegt wird. Ein eifriger Kartenspieler beispielsweise sieht, daß ihm in kurzem ein großer Schlag gelingen muß. Voller Anspannung erwartet er die nächsten Schläge seiner Partner. Er bemüht sich, von seiner inneren Erregung möglichst wenig zu zeigen, und plötzlich — muß er gähnen. Er langweilt sich gewiß nicht, ist auch nicht ermüdet. Aber unter der angenommenen Maske der Gleichgültigkeit begann sein Herz rascher zu schlagen, die inneren Verbrennungsvorgänge waren gesteigert, er konnte nicht einigemal tief atmen oder vor Freude rufen, wie er es gern getan hätte, und der eintretende Sauerstoffmangel wurde durch das Gähnen beseitigt.

Ein anderes Beispiel. Ein allzu schüchterner Liebhaber hat es endlich soweit gebracht, mit seiner Angebeteten sich allein an einem lauschigen Plätzchen zu finden. Er möchte gern erklären, was ihn bewegt, und sie wartet voll Ungeduld auf diese Erklärung. Aber die Schüchternheit des jungen Mannes läßt es immer und immer wieder nicht zu dem richtigen Wort kommen, es treten Gesprächspausen ein, in denen jeder sein eigenes Herz klopfen zu hören glaubt, und plötzlich — gähnt die Schöne. Der junge ist darüber höchst empört, er meint, seine Gegenwart verursache Langeweile. Aber gerade das Gegenteil ist der Fall. Das ständige Warten und Angespanntsein hat das junge Mädchen in einen Erregungszustand versetzt, den sie nicht zeigen will. Sie hat das Bedürfnis tief zu atmen, unterdrückt es aber, und der dadurch eintretende Sauerstoffmangel im Blut wird durch das plötzliche Gähnen wieder ausgeglichen. Also kein Ausdruck der Langeweile ist hier das Gähnen, sondern gerade ein Kennzeichen der innigsten Anteilnahme. Ebenso ist das bei dem Kandidaten, der dem Examinator plötzlich ins Gesicht gähnt oder bei einem Zuhörer, der beim Anhören einer spannenden Geschichte unvermittelt gähnen muß. Sie haben vor innerlicher Erregung vergessen, richtig tief zu atmen.

Bei gewissen Krankheiten, bei Fieberzuständen, Magenverstimmungen, kommt Gähnen als krankhafte Erscheinung vor. Auch richtige Gähnkrämpfe werden beobachtet, namentlich bei der Hysterie. Im übrigen lassen auch nervöse Einflüsse das Gähnen auftreten, was aus der Beobachtung hervorgeht, daß der Anblick eines Gähnenden oft unwiderstehlich zur Nachahmung Veranlassung gibt. Schon der Gedanke an das Gähnen löst diesen Reflex aus. Und so ist es nicht unwahrscheinlich, daß zahlreiche Leser, die diesen Ausführungen gefolgt sind, die Lektüre mit einem herzhaften Gähnen abschließen werden, das aber auch in diesem Fall nicht als Ausdruck der Langeweile, sondern der innerlichen Anteilnahme aufzufassen ist.









Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 262. Drittes Blatt Mittwoch, den 10. November 1926.

Aus Westdeutschland

Dortmund und Umgegend

Aus dem Dortmunder Stadtparlament

Die Finanzlage der Stadt Dortmund. Wohnungsbaufragen

Dortmund. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten machte der Finanzdezernent Stadtrat Dr. Kaiser umfangreiche Ausführungen über die Finanzlage der Stadt und wies darauf hin, daß in einer Reihe von Haushalten den Verschlechterungen mit im ganzen rund 1 270 000 Mark Verbesserungen von 650 000 Mark gegenüberständen. Ungesund und besorgniserregend sei die Entwicklung des Haushaltes der Volksschule, des Arbeitsamtes und des Wohlfahrtsamtes. Diese drei Haushalte brächten eine Verschlechterung von 3 240 000 Mark. Einschließlich eines ungedeckten Betrages aus den übrigen Haushalten ergebe sich also eine Mehrausgabe von rund 3 860 000 Mark, für die noch Deckung beschafft werden müßte. (Der gesamte Betrag der Mehrausgaben beläuft sich auf 8 096 000 Mark.) Diese Summe gestalte sich daher so hoch, daß den Kommunen durch die Unterstützung der aus der Erwerbslosenunterstützung Ausscheidenden große Kosten erwüchsen. Allen den hiervon betroffenen Gemeinden sei es unmöglich, derartige Lasten auch nur auf einige Jahre weiter zu tragen, da die bisher vom Reich in Aussicht gestellte Entlastung unzureichend sei. Der Westen habe bekanntlich immer einen erheblichen Teil der allgemeinen Lasten des Reiches und des Staates getragen und trage sie auch noch. Daher könne er auch in seiner Notlage eine wirksamere Hilfe erhalten. — Die Deckung der Mehrausgabe könne jedoch gefunden werden in dem unerwarteten Ergebnis der Veranlagung der Gewerbeertragssteuer für 1925 und 1926. Trotz des vor kurzem beschlossenen Steuernachlasses für 1925 ständen noch rund 1½ Millionen aus dem Mehreingang der Gewerbeertragssteuer des Jahres 1925 zur Verfügung. Der Rest von etwa 2 360 000 Mark könne aus den Mehrerträgen der Steuern für 1926 genommen werden. Der Magistrat beantrage deshalb, die Mehrausgaben zu bewilligen, und zu beschließen, daß die Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1926 mit 500 Prozent der Ertragssteuer und mit 1800 Prozent der Lohnsummensteuer erhoben wird: für die Versicherungs-, Bank-, Kredit- und Warenhandelsunternehmungen, die im Gemeindebezirk, ohne in ihm ihren Wohnsitz zu haben, Betriebsstätten unterhalten, erhöht sich der Zuschlag auf 600 Prozent der Ertragssteuer und 2160 Prozent der Lohnsummensteuer. Aus diesen beiden Steuernachlässen für 1925 und 1926 dürfe nicht der Schluß gezogen werden, daß die Stadt Dortmund sich in glänzender Finanzlage befinde. Genau besehen, könne der Haushaltsplan für 1926 nur dadurch zum Ausgleich gebracht werden, daß fast 4½ Millionen aus Ueberschüssen der Vorjahre eingesetzt würden. — Nach kurzer Debatte wurde der Magistratsantrag angenommen. — Eine unendliche Debatte entspann sich über die Forderung der Kommunisten, daß die Notwohnungen alsbald geräumt würden und der beschlossene Bau von 200 Kleinwohnungen zur Unterbringung obdachloser Familien sofort in Angriff genommen werde. Die Kommunisten ergingen sich in den wüstesten Schmähungen gegen den Magistrat, der nichts unternehme, das Wohnungselend zu lindern. Demgegenüber betonte Oberbürgermeister Dr. Eichhoff, daß die Stadtverwaltung alles nur denkbar Mögliche tue. Die Räumung der Notwohnungen für ermittierte Mieter werde am 1. Dezember erfolgen. Zwangsmaßnahmen zur Beschlagnahme von Wohnräumen seien gesetzlich unzulässig. Die Stadt Dortmund habe im Wohnungsbau schon viel geleistet, erst 115 Wohnungen der Ruhr-Lippe-Siedlungsgesellschaft, dann 85 Wohnungen der Dortmunder Gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft in diesem Jahre finanziert, außerdem trotz aller Schwierigkeiten die Finanzierung weiterer 200 Wohnungen, die im Bau seien, übernommen. Ein Dringlichkeitsantrag des Magistrats forderte, daß im Anschluß an die jetzt im Bau befindlichen städtischen Wohnhäuser noch 3 weitere Gebäude mit etwa 72 bis 80 Wohnräumen für 220 000 Mark errichtet würden. Dieser Dringlichkeitsantrag wurde einstimmig angenommen, während die kommunistischen Anträge der zuständigen Kommission überwiesen wurden. Es standen dann noch mehrere kommunistische Anträge und Anfragen auf der Tagesordnung, aber als nach 4stündiger Sitzungsdauer nach 10 Uhr abends die bürgerlichen Parteien den Sitzungssaal verließen, mußte der Vorsitzende Beschlußunfähigkeit feststellen und die Sitzung vertagen. —

Essen und Umgegend

Bürokraten von heute

Essen. Wie auch die Verwaltungsbehörde das Flugzeug in ihren Dienst stellt, zeigt der Tageslauf eines Regierungsrates einer Zentralbehörde des Reiches. Dieser Herr saß von 8 Uhr bis 9.30 Uhr über seinen Akten, hatte um 10.10 Uhr eine Besprechung in seinem Büro, und eine weitere auf dem Flugplatz Tempelhof, von wo er um 11 Uhr nach Hannover startete, um dort um 1 Uhr eine Sitzung zu erledigen. Im Weiterflug nahm er um 3 Uhr eine Besprechung in Dortmund wahr, um 4 Uhr in Essen und endlich um 6 Uhr eine Sitzung in Düsseldorf, nach deren Abschluß er gerade noch zurecht kam, um den letzten Teil des Begrüßungsabends zu einem Kongreß mitzuerleben.

Uebriges Westfalen und Rheinland

Großfeuer

Paderborn. Die von Patres geleitete Erziehungsanstalt Klausheide in Hövelhof bei Paderborn wurde von einem Großfeuer heimgesucht. Das Feuer brach am Mittwoch abend gegen 7 Uhr aus und war am Donnerstag noch nicht ganz gelöscht. Ein großes Wirtschaftsgebäude und ein Nebengebäude brannten vollständig nieder. Dem Feuer fielen umfangreiche Erntevorräte zum Opfer. Das Feuer ist durch Kurzschluß entstanden.

Ermittelte Straßenräuber

Köln. Ein älterer Kaufmann wurde kürzlich, als er nach Schluß der Vorstellung ein hiesiges Vergnügungslokal in animierter Stimmung verließ, von zwei Personen verfolgt, die sich, den alten Herrn rechts und links am Arm nehmend, mit diesem in das Stadtinnere begaben. Durch die Zudringlichkeit nichts Gutes ahnend, verbat sich der Herr am Dom jede weitere Begleitung und, da die Personen nicht gutwillig abließen, begab er sich auf die Suche nach einem Schutzmann. In der Hertzogstraße wurde er von einem der beiden Personen, die ihm unbemerkt gefolgt waren, von hinten zu Boden geschlagen und seiner Brieftasche mit Inhalt beraubt. Nach der Tat flüchteten die Räuber unerkannt. Die sofort eingesetzten Ermittelungen führten dazu, daß schon nach zwei Tagen die Täter ermittelt und festgenommen wurden. Es handelt sich um einen arbeitslosen 26 Jahre alten Metzgergesellen und einen 24 Jahre alten Büffettier. Beide wurden überführt und gaben auch später den Ueberfall zu. Ein Teil des geraubten Geldes wurde noch in gleicher Nacht verjubelt, während der Rest dem Geschädigten nebst der Brieftasche, die von den Tätern in einem Kanalschacht in der Schildergasse versenkt worden war, zurückerstattet wurden.

Der verhandlungsunfähige Fassadenkletterer

Bonn. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich der Fassadenkletterer Metzler wegen verschiedener Straftaten zu verantworten. Der Angeklagte antwortete auf keine einzige Frage und rührte sich nicht von seinem Platz. Nur einmal sagte er nein, als der Vorsitzende ihn fragte, ob er verhandlungsfähig sei. Der anwesende Gerichtsarzt sollte nun auf Anordnung des Vorsitzenden die Verhandlungsunfähigkeit des Angeklagten prüfen. Da der Arzt in einer Untersuchung von nur wenigen Minuten ein einwandfreies Zeugnis nicht geben konnte, wurde die Verhandlung auf unbestimmte Zeit vertagt. — Anschließend hatte sich der Bruder des Fassadenkletterers gleichfalls wegen Einbruchs zu verantworten. Mit Rücksicht auf die Vorstrafen des Angeklagten, der noch 8 Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat, erkannte das Gericht wegen Diebstahls im Rückfall auf weitere 3½ Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre.

Eine glückliche Gemeinde.

Bluyn (Kreis Mörs). Bürgermeister Dr. Baer gab in der Gemeinderatssitzung bekannt, daß die Gewerbeertragssteuer für das Jahr 1926 ein derartiges Aufkommen erlangen würde, daß es möglich sei, in der Gemeinde Bluyn auf die Einziehung des vierten Quartals an Gewerbeertrag- und Kapitalsteuer völlig zu verzichten. Der Gemeinderat beschloß, das vierte Quartal außer Hebung zu setzen.

Den Zechenkumpan erschossen.

Trier. In dem Eifelort Dudeldorf kneipten drei Arbeiter zusammen in mehreren Wirtschaften. Einer von ihnen glaubte sich in der Trunkenheit von den beiden anderen bestohlen. Er nahm sie beide mit in seine Wohnung, um sie zu untersuchen. Als sich die beiden das nicht gefallen ließen, gab er zwei Schüsse ab. Einer der Arbeiter wurde getötet, der andere verletzt.

Paratyphus bei Magdeburg.

Magdeburg. In Schaarsleben ist eine Paratyphusepidemie ausgebrochen. Die Zahl der Erkrankten beträgt etwa 60. Fast durchweg handelt es sich um schwere Erkrankungen. Die Epidemie ist auf den Genuß nicht ganz einwandfreien Fleisches zurückzuführen. Von der Behörde sind alle Sicherheitsmaßnahmen getroffen, so daß im Augenblick eine Gefahr für die Weiterverbreitung der Krankheit nicht besteht.

Die goldenen Hühner

Als am 15. April 1486 Maximilian zum Deutschen Kaiser gekrönt wurde, erschienen während des Krönungsmahles 12 Abgeordnete der Aachener Kaufmannschaft und überreichten als Geschenk einen Handkorb gefüllt mit goldenen Eiern. Die im Vorzimmer harrenden Spender der originellen Gabe waren jedoch nicht wenig überrascht, als der Kaiser sie in Haft nehmen und sie vorläufig festhalten ließ. Sie wurden in ein besonderes Zimmer geführt, in das aber alsbald der Kaiser mit schalkhafter Miene eintrat, ihnen die Hand reichte und erklärte, daß ihr Geschenk ihn hocherfreut habe. Hühner, die so rare Eier legten, dürfe man nicht sogleich wieder fortlassen, deshalb lade er sie alle ein, für die nächsten drei Tage seine Gäste zu sein und sich nach Gefallen bewirten zu lassen. Die Eierspender blieben nun während des ganzen Krönungsfestes da und wurden aufs beste bewirtet. Aber noch nach Jahrhunderten hießen die Aachener Kaufleute im ganzen Deutschen Reich die „güldenen Hühner."

Der Wahrheit die Ehre

Made in Germany

Berlin, 8 Nov. Wie englische Blätter melden, sind in England Flugzeuge vom Luftschiff ausgestartet. In der deutschen Presse ist bei dieser Gelegenheit wiederholt die Ansicht laut geworden, daß es sich bei diesen Versuchen um etwas ganz neues handele. Demgegenüber sei festgestellt, daß das erste Luftschiff, das ein Flugzeug mit in die Luft nahm und aus der Luft startete, das deutsche Marineluftschiff L. 35 war. Der Versuch wurde im Herbst 1917 in Jüterbog gemacht. Das Flugzeug, ein Albatroskampfeinsitzer, wurde unter Führung eines Marineunteroffiziers aus 1000 Meter Höhe gestartet, sackte 50 Meter durch und war dann vollkommen in der Gewalt des Führers.

Reinlichkeit

Der Chef brüllt den Barbierstift an: „Wie kommt es, daß Sie so dreckige Hände haben?"

Sanftmütig erwidert der Stift: „Es war heute noch kein Kunde zum Kopfwaschen da!"

Zu spät

Einem Mann wird auf der Straßenbahn seine goldene Uhr gestohlen. Natürlich läuft er gleich zur Polizei und meldet den Diebstahl, setzt einen Finderlohn aus, geht nach Hause und — findet seine Uhr auf dem Nachttisch. Mit dem nächsten Auto rast er wieder zur Wache zurück, stürzt atemlos hinein und sagt:

„Ich habe vorhin den Diebstahl einer Uhr gemeldet . . ."

„Ganz recht, wissen wir schon."

„Es ist ein Versehen unterlaufen, ich habe die Uhr zu Hause . . ."

„Tut uns sehr leid," sagt der Wachtmeister, „wir haben den Dieb bereits verhaftet."

Die neckische Zeugin

Richter: „Wie alt sind Sie?"

Zeugin? (schweigt).

Richter: Nun, wann ist Ihr Geburtstag?"

Zeugin: „Ach, gehen Sie, Sie schenken mir ja doch nichts."

Die Quaker Schutzmarke bürgt für die echten

Quaker Oats



Achten Sie hierauf, wenn Sie auf wirklich feinen Geschmack Wert legen. Ueber 50 Jahre sind zur Vervollkommnung von Quaker Oats verwendet worden.

Kein anderes Präparat bietet Ihnen die gleiche Gewähr.

Unfreiwilliger Humor aus vergessenen Zeitungen

Gesammelt von Kurt Sjöström.

Wir haben heute in Deutschland eine Reihe von Provinzzeitungen, die noch aus der Zeit ihrer Gründung den Namen „Intelligenzblatt" beibehalten haben. Man darf nicht etwa glauben, daß damit etwas über die besondere Intelligenz des Redakteurs oder gar des Lesers ausgesagt werden soll; der Name bedeutet weiter nichts als Nachrichtenblatt. Diese „Intelligenzblätter" sind — zum Teil noch bis in unsere Zeit hinein — Fundgruben unfreiwilligen Humors. Die Anzeigen zumal deuten auf ein patriarchalisches Verhältnis zwischen Zeitung und Leserschaft hin. Zeit und Zeitungsraum kostet noch wenig Geld. Wortreich und mit großer Weitschweifigkeit ließ man unter „Eingesandt" seinen Gefühlen freien Lauf, und nicht minder mitteilsam wurde man, wenn man im Anzeigenteil etwas bekannt geben wollte.

Ein Heiratsgesuch aus der guten alten Zeit sah so aus: „Ein Kaufmann wünscht eine treue Lebensgefährtin und schlägt, da es ihm an Bekanntschaft fehlt, die öffentlichen Blätter ein."

Besonders wortreich pflegten sich Leidtragende in Todesanzeigen zu ergehen. Das Wort ist aber eine zweischneidige Waffe, die sich auch gegen den kehren kann, der sie ungeschickt handhabt. So bieten dann oft die Todesanzeigen unfreiwilligen Humor in geradezu grotesker Ausprägung dar; z. B. läßt sich eine Handwerkersfrau in Magdeburg also vernehmen: „Gestern hat es dem Herrn gefallen, meinen lebendigen eheleiblichen Gemahl nach 14tägiger Wassersucht, weil er dasselbe nicht vertragen konnte, sanft zu sich zu rufen und schrecklich von meiner unglücklichen Seite zu reißen. Unter Verbittung aller Kondolenz ruhe sanft seine Asche. Die hintergebliebene, verunglückt gewesene Witwe des Verstorbenen."

Ein Bielefelder, der zwei Jahre verheiratet gewesen war, setzte die Mitwelt vom Ableben seiner Frau folgendermaßen in Kenntnis: „Sanft, wie sie stets war, verschied unter heftigen Zuckungen meine zweijährige Frau an zu großer Entkräftung für ein besseres Leben. Nur noch ein Jahr werde ich sie überleben, dann folge ich ihren körperlichen Leiden in das reine Licht, wozu ich Beileidsbezeugungen verbitte."

In einer süddeutschen Zeitung betrauerte eine Wittib ihren Mann und widmete ihm folgenden Nachruf: „Das innige Gefühl meines zärtlich geliebten Gatten ist vorgestern sanft und selig entschlafen. Das Leiden meiner kennt Niemand besser als ich, bei jetziger Lokalität, Hemmung der Geschäfte, und die Last, die sich im Ganzen auf mir wälzt. Er, der Verstorbene, war ganz mein Gatte, er teilte jede Gefahr des Lebens mit mir, darum ich in allen ein so baldiges und seliges Ende wünsche, unter Verbittung aller Kondulation. Katharina Beuerle."

Zu der zweijährigen Gattin lieferte die Frau Metzgermeister Schmitz aus Düsseldorf einen Partner, in dem sie ankündigte: „Heute nacht starb mein 12jähriger Ehemann an den traurigen Folgen eines unerbittlichen Todes, nachdem er noch nicht vollkommen sein fünfzigstes Lebensjahr glücklich vollendet hatte."

Aus dem Halberstädter Intelligenzblatt entnehmen wir die Anzeige einer betrübten Witwe, die vielleicht von Calderon gehört hatte, daß das Leben ein Traum sei: „Ich zeige meinen Freunden und Verwandten hiermit an, daß mein Mann, Herr Schorkopf, in seinem 37. Lebensjahre gestern nachmittag zu einem besseren Leben entschlief. Des Menschen Leben ist ein Traum, seiner war zu kurz für seine untröstliche Gattin. Die hinterbliebene kinderlose Witwe." —

In Lüneburg sollte 1838 ein mehrstöckiges Haus „wegen Altersschwäche" verkauft werden. (Natürlich wollte das der Besitzer eigentlich nicht auf sein Haus bezogen wissen.) In Hamburg wurde in der Fuhlentwiete „zwei Treppen hoch gründlicher Unterricht im Reiten erteilt."

Es geht nichts über die Gemütlichkeit. Ein Fuhrmann eines Harzortes machte bekannt: „Vorgestern ist mir mein Pferd durchgegangen und hat den Deichsel mitgenommen; wem derselbe ins Gesicht gekommen, beliebe ihn abzugeben an den Fuhrmann Mischke." Hoffentlich hat sich niemand urch diese Deisel verletzt gefühlt.

Da nach Ben Akibas bekanntem Ausspruch alles schon da gewesen ist, so sei auch ein Vorgänger des „Professor Unblutig" zitiert, der 1832 in der Zeitung folgende Anzeige veröffentlichte: „Nach 15jährigem Studium habe ich ein Mittel erfunden, die Hühneraugen, welche eine große Beschwerde jedes reell denkenden Menschen sind und oftmals Rosen und Melancholie erzeugen, so herauszuheben und bis auf die Knochen zu vertilgen, daß sie niemals wieder zurückkehren; jedoch muß diese kleine Prozedur alle Jahre bei mir wiederholt werden."

Ein Instrumentenmacher, der hölzerne Blasinstrumente verfertigte, empfahl sich als „musikalischer, blasender, hölzerner Instrumentenmacher."

In einem Berliner Intelligenzblatt stand zu lesen: „Eine junge gesunde Amme von 14 Tagen wünscht sobald als möglich einen Dienst zu haben." In der gleichen Zeitungsnummer hieß es: „In einer kurzen Warenhandlung wird ein junger Mann gesucht, der einen offenen Kopf hat."

In einem kleinen Wochenblatt der Provinz Sachsen stand die Anzeige eines Trödlers, der seine Wohnung geändert hatte und nach gegenüber gezogen war: „Ich wohne seit Ostern mir gerade gegenüber und bitte um Zuspruch."

In der Spenerschen Zeitung bezeichnete ein Herr Jäncke einen entlaufenen Hund in einer Verlustanzeige mit der Ueberschrift: „Gesuch eines Hundes." Dies ist ein merkwürdiges Gegenstück zu dem „in Gedanken stehen gebliebenen Regenschirm." An anderer Stelle lesen wir: „Sollte ein Herr, eine Dame oder eine Herrschaft eines alten, aber doch äußerst treuen Dieners benötigt sein, so erbietet sich einer hierzu, welcher bei einer Herrschaft 13 Jahre gedienet, nun aber gestorben ist, und seit der Zeit selbst in den schlimmsten Diensten ein Jahr lang ausgehalten hat, sucht recht bald ein Unterkommen."

Eine Gesellschafterin wurde mit folgenden Worten gesucht: „Sollten Eltern eines verständigen jungen Mädchens von empfehlenden Sitten geneigt sein, dieselbe einer mit ihrem Vater hierorts wohnenden junge Dame vom Stande als Gesellschafterin zu überlassen, entweder ganz oder auch nur teilweise, so beliebe man sich im Intelligenz-Komptoir zu melden."

„Ein sehr umgänglicher Besitzer eines Gutes, einige Stunden von Berlin, wünscht einen Herrn oder Dame auf Leibrenten, oder unter andern Bedingungen, mit zum Vergnügen bei sich zu haben." Der Teufel werde klug daraus!

Ein Schattenrißkünstler pries sich an: „Unterzeichneter Silhouetteur silhouettiert nicht bloß einzelne Personen, sondern auch ganze Familien und auch tote Personen nach dem Leben." Das dürfte ihm doch wohl schwer gefallen sein.

Aus der Zeit, wo Kalischs „Gebildeter Hausknecht" die Gemüter belustigte, stammt ein Inserat, das auch hier seinen Platz finden möge: „Ein gebildeter Mann sucht ein Unterkommen in der Stadt oder auf dem Lande als Hausknecht." — Ein modernes Gegenstück hat dazu einmal die Pharmazeutische Zeitung geliefert, in der sich ein junger Apotheker meldete: „Junger Mann, Staatsprüfung Note 1, promoviert, Reserveoffizier, sucht bald Gehilfenstelle, am liebsten in Baden. An militärische Pünktlichkeit gewöhnt, von zuvorkomendem Wesen, im Packen und im Reinigen von Schubkästen bewandert. Mann von Sauberkeit, eigenes Kochgeschirr wird mitgebracht. Bin Gegner von Frühschoppen, Nichtraucher und durchaus unmusikalisch."

Ein Appell an die Mildtätigkeit eines Klavierbesitzers soll den Beschluß dieser kleinen Blütenlese machen: „Ein junger, recht armer Mensch im hiesigen Kirchspiel, welcher Lehrer werden will und sechs lebendige Geschwister, aber kein Klavier hat, braucht ganz notwendig ein solches. Sein jetziges ist ein geborgter Zabel und wird mit Stricken zusammengehalten, rechts ruhen alle Tasten, links klingts wie Trommelschlag. Sollte der Leser dieser Zeilen noch ein brauchbares, überschüssiges zu Hause im Wege stehen und er auch Verpackungs- und Transportkosten bis Salzwedel gewähren wollen, so wird derselbe um Gotteswillen gebeten, in natura an den Kaufmann Scheer daselbst zu senden, von wo aus die weitere Uebermittlung der Unterzeichnete besorgen würde.

Kommet zu Hauf,
Pfalter und Harfe, wacht auf,
Lasset die Musikam hören.

Alten-Salzwedel bei Salzwedel, 6. März 1874.
Der Pastor Hesselbarth."

Dieser musikalische Notschrei ist hoffentlich nicht ungehört verhallt; schon um seiner urwüchsigen Komik willen hätte er das nicht vedient gehabt.

Gallischer Humor

Im Bahnhofsrestaurant. „Hören Sie mal, Ihre belegten Brötchen sind aber recht klein!" — „Die Züge halten ja hier nur so kurz, mein Herr!"

Die Liebe des Geigerkönigs Radanyi

Original-Roman von J. Schneider-Foerstl

17. Fortsetzung

Siddi hatte ihm aufgelauert. Wie ein Kätzchen schmiegte sie sich an ihn und streichelte seine Rechte. „Darf ich es unten sagen, daß Sie spielen, Herr Radanyi?"

Er fuhr liebkosend über die erhitzten Wangen. „Nein. Verderben Sie mir die Freude nicht, kleine Siddi. Ich will ausprobieren, ob ich für den Rattenfänger von Hameln tauge!"

Sie schob zutraulich ihre Hand in seine freie Linke. „Darf ich mitkommen?"

„Natürlich Kindchen. — Wir sind doch Freunde!"

„Hier — hier!" Sie zog ihn am Aermel vorwärts. „Da müssen Sie sich herstellen."

Sie schob ihn kräftig vor sich her, gegen die Wand einer Blattwerkgruppe.

Er gehorchte ohne Widerrede. Sie postierte ihn ganz in den Schatten. Nur seine weiße Hemdbrust und der Streifen der Manschette leuchteten verschwommen auf.

„Was soll ich denn spielen?" sagte er, hielt ihre Hand fest und sah sie lächelnd an.

Sie zog die Stirne glatt. „Ach, das ist gleich. — Von Ihnen ist alles schön!"

Er nickte und setzte den Bogen an.

Kaum kamen die ersten Töne über Deck gezogen, umstanden ihn schon ein halbes Dutzend Offiziere. Die Stewards, die keinen Dienst zu versehen hatten, schlichen über die Treppe und lauschten. Siddi aber nahm sechs bis sieben Stufen in einem Satz und riß die Türen des Speisesaales auf.

„Der Geigerkönig spielt an Bord!"

Mitten in das Schwatzen, Lachen, Gläserklirren klang die Botschaft. Man war erst verblüfft, dann ungläubig überrascht, ob die kleine Rotschild nicht irgend eine Ente zum Besten gab. Siddi war schon wieder verschwunden.

„Es stimmt, meine Herrschaften!" sagte der Kapitän, unter die Türe tretend und sich sofort wieder entfernend.

Ein allgemeines hastiges Erheben war die Folge. Alles drängte, rückte, schob, um hinauszukommen. Wenn der Geigerkönig spielte, konnte man auch ruhig einmal das Abendessen im Stiche lassen.

Alt und jung strömte über die Kajütentreppe hinauf an Bord. Keine Stimme klang auf. Nicht einmal ein Flüstern wurde hörbar. Nur Radanyis Geige sang, jauchzte, schrie in Tränen auf und hielt Zwiesprache mit allen, die ihr lauschten.

Die Damen strichen insgeheim die Tränen aus den Augen. Junge Paare klammerten verstohlen die Hände ineinander. Siddi Rotschild kauerte dicht hinter der Blattwand und drückte ihr nasses Gesichtchen gegen die Stelle, wo sie drüben seinen Kopf vermutete.

Der Vater trat auf den Zehenspitzen zu ihr und zog sie behutsam an sich. Schluchzend preßte sie sich enge gegen ihn.

„Ruhig, ruhig, mein Liebling!" mahnte er. Er war ratlos.

Sein Kind war verliebt und wußte es nicht. Und das war gut. Wenn er ihr auch alles Glück der Erde gönnte, mit Geld ließ es sich nicht erkaufen. Und der Geigerkönig, der liebte wohl schon längst ein Weib, oder mehrere. Mit Künstlern konnte man nicht rechnen und nicht rechten.

Siddi hatte den Kapitän eingeweiht. Er kam nun an der Seite des Zwischendecklers, der durch den Diebstahl so schwer geschädigt worden war. Ein paar Worte der Aufklärung von Seite des Kapitäns und die Herren öffneten ohne Zögern ihre gespickten Brieftaschen.

Scheine raschelten und wuchsen in der Hand des unbekannten Mannes zu einem Bündel an. Er konnte nicht danken. Die Tränen stürzten ihm über die Wangen.

Siddi griff in die Brustfalten ihres Kleides, zog kurz entschlossen Radanyis Bild mit seiner Unterschrift heraus und reichte es ihm.

Der Mann blickte darauf. — Ein unartikulierter Laut! — Dann stürzte er nach vorwärts, wo eben die letzten Geigentöne verklangen.

„Herr Radanyi!"

Die Passagiere standen wie eine Mauer um ihn. Er drängte sich durch.

„Herr Radanyi!"

Beide Hände streckte er Elemer entgegen. — Einen Augenblick war dieser überrascht, dann kam das Erinnern.

„Lieber Rinker! — Das heiß ich wirklich einen Zufall!"

Er griff nach dessen Händen, aber der hatte schon nach den seinen gefaßt und drückte seine Lippen darauf, immer und immer wieder.

„Herr Radanyi ich — ich —" Er schluckte und brachte kein verständliches Wort hervor. „Das ist jetzt schon das zweitemal, daß Sie mir Hilfe bringen. — Aber diesmal hab ich es nicht aus Leichtsinn verschuldet. Es war ein Unglück!"

„Ich weiß es, lieber Rinker. — Miß Siddi! —" Er hatte sie erspäht und zog sie an seine Seite und ihren Arm durch den seinen. „Die kleine Miß hat mindestens das gleiche Verdienst wie ich. Die hat mir von Ihrem Unglück erzählt."

Rinker wagte kaum, die weiche Hand in die seine zu nehmen.

„Sie bringen wohl Frau und Kinder zurück in die Heimat?" frug Elemer.

„Ja, Herr Radanyi. — Meine Frau hat ein kleines Häuschen geerbt in der Nähe Wiens. Da wollten wir jetzt einziehen. Die Möbel wollte ich von dem Gelde kaufen, das mir der Halunke gestohlen hat!"

„Aber jetzt reicht es wieder?" sagte Radanyi lächelnd.

Verlegen sah Rinker auf das Bündel von Dollarscheinen, das er noch immer in der Hand hielt.

„Ja, ja! Herr Radanyi!" stieß er hervor. „Mein Gott, ich soll ja eigentlich einen Teil davon zurückgeben, denn es ist gewiß zehnmal so viel, als ich zuerst gehabt habe. Ich bin in meinem ganzen Leben noch nicht so reich gewesen. Und ich wollt — ach, Herr Radanyi — ich wollt, es käme auch einmal ein Tag, daß ich Ihnen heimzahlen könnte, was Sie für mich getan haben!"

„Vielleicht!" sagte Elemer mit einem Lächeln. „Ich werde mit dem Kapitän vereinbaren, daß Sie von morgen ab das Essen aus der ersten Klasse erhalten. Ihrer Frau und Ihren Kindern wird es gewiß wohl tun. — Und da wir das gleiche Reiseziel haben, treffen wir uns vielleicht einmal in Wien. — Auf Wiedersehen, lieber Rinker!"

Rinker küßte ihm nochmals die Hand, so viel er auch wehrte, und Miß Siddi auch.

„Unser Herrgott wird's recht machen, Herr Radanyi!, ich kanns nicht!"

*

Und dann war Radanyi endlich an einem Vormittag in Wien.

Er fuhr mit dem Kraftwagen zuerst in das Palasthotel, wo er Zimmer für sich bestellt hatte. Er freute sich wie ein Kind, als er die Ringstraße hinunterfuhr. — Nun war er erst so eigentlich wieder zu Haus. Wie wonig das war! Gar nicht zu beschreiben. Alles, alles war anders als drüben, beinahe gemütlich großväterisch, obwohl wahrhaftig der Verkehr nichts an Lebhaftigkeit zu wünschen übrig ließ. Und hier in Wien war auch alles, was er liebte. Haller, Ballins, der alte Stefan und — sie, seine Eve Maria.

Fatal war es nur, daß solch ein blöder Anfall von Kopfgrippe ihn beinahe eine ganze Woche in Hamburg aufgehalten hatte. Rinker saß wohl längst mit den Seinen in dem ererbten Häuschen draußen vor dem Burgfrieden Wiens und freute sich der langentbehrten Heimat.

Der Wagen hielt. Mit elastischen Schritten betrat Radanyi das Hotel.

Der Name Radanyi schien ein Magnet zu sein. Der Direktor und die Chefs der Rezeption waren zu seiner Begrüßung erschienen. In seine Zimmer geleitet, war er sofort heimisch. Keine öde Hoteleleganz! Die Wohnlichkeit stand über dem Prunk. Der Luxus sprach nur aus der Qualität der Teppiche, der Vorhänge und des Wandschmuckes. Geräuschlos wurden seine Koffer in das Ankleidezimmer gestellt. Er begann sich wenige Minuten später umzukleiden. Obwohl er die ganze Nacht von Hamburg her durchgefahren war, verspürte er keine Müdigkeit.

Der Etagenkellner kam nach seinen Wünschen zu fragen und versicherte, ein Auto sei zu jeder Minute für Herrn Radanyi zur Verfügung.

Einer der allwissenden Portiers gab, ohne mit der Wimper zu zucken, die Auskunft, daß die Baronin Gellern das Landhaus ihres verstorbenen Mannes bewohne. „Cottage 16".

Das Herz klopfte Elemer, als er in den Fond stieg, zu ihr zu fahren. Nun mit einem Male hatte er beinahe Furcht. Wie würde sie ihn empfangen. Aber dann gewann wieder die Freude die Oberhand. Wenn sie ihn sah, wenn er sie bat, zu vergeben, wenn er ihr alles erklärte, würde sie gewiß verzeihen und wie in den Kinderjahren vertrauensvoll ihre Hände in die seinen legen und dann die Arme um ihn schlingen. Liebe konnte ja nicht sterben, kann ja nicht verdorren, ach und die ihre war so groß gewesen und die seine war es noch.

Als der Wagen vor dem hohen, geschnörkelten Gittertore des Hauses Gellern hielt, glaubte Radanyi seinen Fuß nicht zu Boden setzen zu können. Aus diesem Garten — durch diese Türe — war sie an jenem Abend an Gellerns Arm gekommen. Und dann war sie das Weib dieses Mannes geworden. Nun kroch er wieder heran, der furchtbare Gedanke, daß sie zwei Jahre einem anderen gehört hatte. Er fühlte beinahe ein Uebelsein dabei.

Zögernd stieg er vom Trittbrett und bedeutete dem Chauffeur zu warten.

Das Tor war unversperrt; als er auf die Klinke drückte, gab diese sofort nach. Die Auffahrt lag im sonneglitzernden Kies des Früh-Nachmittags. Mächtige Bosquetts flankierten den breiten Weg. Wie eine Ehrenwache von Grenadieren standen Malven in Reih und Glied. Dazwischen leuchtete brennendes Rot, sattes Oker und zartes Blau von riesenhaft aufstrebenden Schwertlilien. Eine Fontäne, die im Mittel ruhte, schickte ihr weißes, sprühendes Wasser in die Nachmittagsstille, die feierlich, mit domhaftem Gepräge über dem ganzen lag. Das Auffallen der Millionen von Tropfen auf den Spiegel des Bassins war der einzige Laut, der das Schweigen durchbrach.

Eine weiße Steinbrüstung, die auf zwei mächtigen Säulen eine breitausladende Veranda trug, zeigte sich auf der Südseite. Sie war beinahe vollständig von Grün überwuchert.

Radanyi sah sich suchend um. Niemand, der ihm den Weg wies. Langsam, beinahe zögernd stieg er die Steintreppe hinauf, über die der Park bereits seine ersten Schatten warf.

Wenn nur das Herz nicht so übermäßig laut klopfen wollte. Nur ruhig sein jetzt — ganz ruhig sein. Gar nichts mehr denken — gar nichts mehr. — Es hüpfte zu sprunghaft durcheinander.

Zwei hohe, weitoffenstehende Flügeltüren führten ins Innere. Radanyi weitete seine Augen. Aber er konnte vorerst nichts sehen. Ueberhaupt nichts unterscheiden. Die Jalousien waren herabgelassen und warfen über alles in dem Raume, der sich ihm zeigte, ein grünliches Dämmer. Dann gewöhnte sich das Auge an die matte Helle. Elemer sah eine weiße Statue aus einer der Ecken leuchten, nicht weit davon ein Fell im gleichen Farbenton. Die Wände schienen mit Gobelins behangen zu sein. Und dann —

Unwillkürlich legte er die linke Hand fest um den Griff der Türklinke. In einem Stuhle, im Rücken den schwarzen Marmor des Kamins, saß eine Frauengestalt, deren feines, blasses Gesicht tief herabgeneigt war. Ihr schwarzes Kleid verschwamm mit dem Hintergrunde. Die blonde Haarkrone schillerte wie rötliche Bronce. — Eva Maria schlief.

Radanyi machte einen Schritt nach vorwärts. Da hob ein etwas, das sich bis jetzt zu Füßen der Schläferin hingestreckt gehalten hatte, den Kopf und sah ihn mit funkelnden Augen an. Mit einem warnenden Knurren setzte eine mächtige Dogge sich sprungbereit auf die Füße.

Dadurch wurde die Herrin geweckt. Sie sah auf, erblickte Radanyi und verfärbte sich bis in die Lippen. Mit der Rechten griff sie nach dem Halsband des Tieres. Die Linke blieb reglos im Schoße liegen. Sie bemühte sich, sich zu erheben. Aber es blieb bei einem Versuch.

Im nächsten Augenblick war er an ihrer Seite, beugte sich herab und küßte ihre Hand, die sie ihm willenlos überließ. Seine Augen suchten die ihren. Unwillkürlich ließ er ihre Finger fret. Der Blick, der ihn getroffen, sprach nicht mehr zu seinem Herzen. Er war kühl und fremd. Sie deutete wortlos nach einem der Stühle, die unweit dem ihren standen.

Er legte nur den Hut beiseite und blieb vor ihr stehen.

„Eva Maria, findest du nicht einmal einen Gruß für mich?"

Ein Zusammenzucken war alles.

Er beherrschte sich mühsam. „Ich habe vom Tode deines Mannes gehört und deiner Erkrankung und bin herüber gekommen, an deiner Seite zu sein, wenn du jemand benötigst!" sagte er heiser.

Sie spielte mit dem Halsband des Tieres.

„Du kommst reichlich spät! Ich benötige niemand mehr!"

„Auch mich nicht, Eva Ma?"

Sie schüttelte ohne ihn anzusehen den Kopf.

Er fühlte ein Brausen in sich, ein Wallen, wie eine Glut sich heranwälzt. Das heiße Blut seines Vaters fuhr jählings durch seine Adern und sein Wille hatte nicht mehr die Kraft es zu bändigen. Hundert-, nein, tausendmal hatte er sich während all den Tagen zum Vorsatz gemacht, ich will ihr keine Anklage ins Gesicht schleudern, ich will sie nicht zur Rechenschaft ziehen, ganz wie ein hilfloses, krankes Kind will ich sie behandeln. Und nun war alles vergessen. So durfte sie nicht sein, das ertrug er einfach nicht.

Nun gab es keine Schonung mehr für sie. Er gedachte nicht mehr seiner und ihrer Liebe, nur mehr an all das Leid, das ihm durch sie geworden war. Sein ganzer Körper zitterte. „Hab ich nicht recht gehabt damals, ehe ich ging, daß der Zigeuner dir nicht gut genug ist? Kaum hatte ich den letzten Kuß noch von dir auf den Lippen, bist du wohl schon in Gellerns Arm gelegen und hast gelacht über den Narren, der sein Herzblut für dich gegeben hätte. So eine bist du! Und ich habe gewuchert drüben für dich", er hielt keuchend inne. „Wie ein Bettelgeiger bin ich von Ort zu Ort gezogen, damit du leben könntest, wie eine Fürstin, wenn ich dich einmal holen kam. Mit keinem Wort hast du mich vorbereitet auf den Schlag, mit dem du mich treffen wolltest, von einem anderen mußte ichs erfahren, und da war es zu spät. Das hast du gewußt und mit deinem Liebsten ausgeklügelt, daß es nichts mehr zu ändern gab, wenn die Nachricht drüben mich erreichte. Was aus mir wird, das war dir nebensächlich!"

Sie sagte kein Wort.

„Sprich!" schrie er sie zornig an. „Warum hast du mir das Wort gebrochen und hast den andern genommen und ich bin fast zu Grunde gegangen daran. — So armselig war deine Liebe! So armselig! — Und ich habe an dich geglaubt!"

„Elemer!" . . .

Er schnitt ihr die Rede mit einer Geste ab. „Verteidige dich doch, wenn du kannst! — Aber du kannst ja nicht. Er war da und hat dich geküßt und im Arm gehalten und ich habe drüben für dich gegeigt. Aber seine Küsse waren dir mehr! — Seine Küsse und — und — sein Geld!"

„Ja, sein Geld!" zitterte ihre Stimme in die seine.

Sie behielt die Augen geschlossen und den Kopf zurückgelehnt. Wußte er oder sagte er es nur, um ihr wehe zu tun.

„Also verkauft hast du dich!" sagte er wegwerfend.

„Ja, verkauft! — Aber du trägst die Schuld. Nicht ich, — du bist es gewesen, der mich feil hielt!"

„Eva Mi!"

„Wir waren in Not! — Es gab sonst keine Rettung!"

„Ich wußte nichts!" sagte sie ruhig. „Die Zeitungen nannten dich den künftigen Schwiegersohn Piers an der Veldt. Man geht nicht zu dem Geliebten einer anderen betteln!"

Er biß die Zähne aufeinander und wischte sich über die Stirne. „Das war Lüge — nichts als Lüge. Was die Zeitungen sagten, das glaubtest du. Was ich sagte, das galt dir nichts. Du hast dich nicht gefürchtet und nicht gescheut, Gellerns Weib zu werden, und warst doch mein Eigen!"

Sie sah zum ersten Male voll zu ihm auf. „Du hattest kein Anrecht mehr an mich!"

Er ließ sie nicht aus dem Auge. „Und der Schwur, den du mir gabst? . . . Dein . . ."

Sie unterbrach ihn rasch. „Den hast du selbst gelöst, als du so lange schwiegest, daß ich denken mußte, du habest mich längst vergessen."

Sie hörte, wie sein Atem ging. Seine Augen flimmerten. Sein war die Schuld. Er konnte alles drehen und deuten wie er wollte. Eine einzige Zeile von ihm, ein einziges Wort der Liebe und des Gedenkens hätte ihm die Braut erhalten und sie nicht in die Arme Gellerns getrieben.

„Eve Mi!" sagte er, nach ihren Händen greifend. „Eve Mi! — Ich nehme alles auf mich. — Ich habe gefehlt. Das hätte ich nicht tun dürfen. Harald Anderson hat Recht gehabt. Aber, Eve Mi, nimm dafür alles, was ich gelitten habe. Frage Harald und Ellen van der Veldt, wenn du mir nicht glauben kannst. Sie wissen, wie es um mich stand."

Sie entgegnete kein Wort.

Er begann ihre Hand zu streicheln, wie er es früher immer getan hatte. „War Gellern gut zu dir? — Sag, Liebes, warst du glücklich an seiner Seite?"

Sie nickte und suchte ihre Hände von den seinen frei zu machen. Er stöhnte kaum hörbar auf. Glücklich war sie gewesen! — Und er? — Und er? — Seine Finger hielten die ihren immer fester umschlossen.

„Bist du wieder wohl jetzt? — Du bist krank gewesen, habe ich drüben gehört!" Er liebkoste sie mit den Augen. Wie schmal das schöne Gesicht geworden war.

„Freust du dich, daß ich gekommen bin, Eve Mi?" Er blickte sie erwartungsvoll an.

„Ja", sagte sie ohne Erregung. „Es ist gut von dir, daß du mich besuchst!"

„Ich werde nie mehr fortgehen, Eve Mi!

Sie nickte nur und sah den Schatten zu, wie sie gaukelnd vom Abendwind geschoben über die Terrasse huschten.

„Du wirst wieder Konzerte geben?"

„Ja, Eve Mi. Und wenn du erlaubst, werde ich öfters zu dir kommen!"

„So oft du willst! Ich werde aber nicht mehr lange bleiben. — Ich gedenke nach Schottland zu gehen."

„Nach Schottland", wiederholte er erschrocken. „Schon bald?"

„Noch vor dem Winter!"

Er rechnete. Jetzt hatte man Anfang Juli. Aber er konnte nicht warten bis zur Stunde, in der sie ging. Gleich wollte er sich den Bescheid holen, von dem das Schicksal seines ganzen zukünftigen Lebens abhing. Nur Hoffnung wenn sie ihm gab. Dann wollte er geduldig warten. Erst hier und dann, wenn sie nach Schottland ging, wollte er hinüber nach England, damit er stets in ihrer Nähe blieb.

„Eve Mi!" Er hörte die Unsicherheit seiner eigenen Stimme. „Ich möchte dich etwas fragen — laß mir deine Hände — du brauchst keine Furcht vor mir zu haben", sagte er bittend, als sie versuchte, ihre Finger aus den seinen zu ziehen. „Wenn ich nun beginne, ein zweites Mal um deine Liebe zu werben, wirst du mir dann wieder Braut werden, wie damals, als ich ging?"

Sie schüttelte den Kopf. Er erschrak.

„Nein, Eve Mi?"

„Nein!"

„Weshalb?" stieß er heraus.

„Ich schulde dir keine Rechenschaft darüber!" sagte sie freundlich, aber mit einer merklichen Kühle im Ton. An ihren Augen sah er, daß alles In-sie-Dringen zwecklos sein würde.

Alle Fassung verlierend, stürzte er vor ihr in die Knie und beide Arme in ihren Schoß legend barg er das Gesicht hinein. Sie sah das verstreute Silber in seinem Haar aufblitzen und erschrak so sehr darüber, daß ihre Hände reglos blieben. Sie fand kein Wort. Das Mitleid und die Liebe in ihr stritten sich mit dem Weibesstolz, der sich solange verraten geglaubt hatte.

Nein, sie konnte nicht! — Jetzt nicht! — Es war alles noch zu frisch und zu wund in ihr. Und dann — es frug sich, ob sie zum mindesten nicht ebensoviel gelitten hatte als er. Und sie hatte in all der schrecklichen Zeit ganz allein mit sich selbst zurechtkommen müssen. — Er mußte es nun eben auch. Sie war kühler, reifer geworden, nicht mehr das liebesselige Mädchen, das vor drei Jahren an seinem Halse hing. — Und daß alles so gekommen war für sie beide, war nur seine Schuld. Nicht Mitleid und Liebe, nur gekränkter Stolz allein hielt in diesem Augenblick des Abwägens die Wagschale in den Händen. Er überschrie die Stimme ihres Herzens, das dem Geliebten der Jugendtage trotz alledem noch immer zu eigen war. Sie versuchte nicht einmal, ihn mit einem liebevollen Wort zu trösten, ihm zu sagen, komm wieder, vielleicht daß wir zu einer anderen Stunde uns wiederfinden. Nur Schweigen hatte sie für ihn.

Als er das Gesicht zu ihr aufhob, war es weiß und zuckend. Er suchte ihre Augen. Aber sie blickten an ihm vorbei. Taumelnd erhob er sich.

„Eva Maria, wiederhole dein Nein — dann will ich gehen!"

(Fortsetzung folgt)

Die Rekordwut

Wie lange kann man ununterbrochen tanzen und Klavier spielen? — Der Kampf um den Eifelturm. — Schnelläufer- und Athleten-Rekorde.

Es finden sich immer Leute, die ihren Ehrgeiz darein setzen, möglichst eigenartige Rekorde zu erringen, selbst wenn diese nicht den geringsten Wert haben. So schlug vor kurzem ein italienischer Tanzmeister, Alfredo Fernando, sämtliche Tanzrekorde dadurch, daß er 130 Stunden ununterbrochen tanzte. Ein paar Tage früher versuchte sich ein andrer rekordlüsterner Italiener auf einem verwandten Gebiete: Der Signor Bancia aus Padua spielte 40 Stunden hintereinander Klavier und brachte während dieser Zeit nicht weniger als 250 Musikstücke zu Gehör, wobei noch erwähnt zu werden verdient, daß er in diesen 40 Stunden so gut wie gar keine Nahrung zu sich nahm. Er übertraf damit den vorangehenden Rekord auf diesem Gebiete ganz bedeutend. Denn dieser lautete auf 30 Stunden und wurde errungen von dem „Professor" Berg in Budapest.

Auch ein Wettrennen, das im Eifelturm abgehalten wurde, ist noch nicht lange her. Es war ein hoher Preis ausgesetzt für den, der zuerst die zweite Abteilung des Turmes erreichte. Der Sieger sprang die 730 Stufen in 184 Sekunden hinauf, also mit einer Geschwindigkeit von 4 Stufen in der Sekunde. Eine Frau, die an dem Wettrennen teilnahm, brauchte 7 Minuten und 26 Sekunden.

Ein Londoner Transportarbeiter, James Perry, marschierte auf Grund einer Wette von London nach Epsom und zurück — etwa 70 km — mit einem Tonkrug, der 9 Liter Wasser enthielt, auf dem Kopfe. Diese Kraftprobe wurde indes von einem gewissen Golding übertroffen, der 80 Kilometer in 11 Stunden und 36 Minuten zurücklegt und einen Steinkrug mit dem gleichen Inhalt auf dem Kopfe trug, ohne den Krug mit den Händen zu berühren. Ein Schmied namens Hayes rollte zwei große Wagenräder, deren jedes 4 Fuß und 10 Zoll hoch war, von Portsmouth nach Newcastle und zurück, das heißt eine Gesamtstrecke von etwa 1200 Kilometern. Ein Oesterreicher namens Anton Hanslin hat in 250 Tagen 11 000 Kilometer zurückgelegt und gleichzeitig seine Frau und sein Kind auf einem Handkarren hinter sich hergezogen. Ein Fußgänger aus der Grafschaft Lancashire, Hugh Sloane, ging in 1000 Stunden, und zwar täglich 10 Stunden, 3500 Kilometer und legte somit in jeder Stunde 3½ Kilometer zurück. Daß Briefträger große Strecken zurücklegen müssen, ist bekannt. So hat ein englisches Blatt ausgerechnet, daß der Landbriefträger Thomas Phipps während seiner 48 Dienstjahre insgesamt 650000 Kilometer gelaufen ist.

Zu den eigenartigsten Rekorden muß man auch den eines gewissen Arthur Lancaster rechnen, der zwölf Stunden lang einen mehrere Kilo schweren Hammer ohne jede Pause schwang.

G. Dr.

Ueber schwache und kranke Nerven

Von
Dr. med. Robert Kuhn

Wir sind aus dem Zeitalter der exakten Medizin, der Bakteriologie, physiologisch-chemischen Forschung herausgetreten, oder wenigstens, wir haben unser brennendstes Interesse diesen Gebieten abgewendet und es der Nervenheilkunde, den Lehren Freuds, Stekels, Counes, Baudoins zugewendet, das zeigen uns die überfüllten Wartezimmer der Psychotherapeuten. Für den Laien ist praktisch am wichtigsten, daß all diese Forscher in einem Punkt übereinstimmen: Viele Nervenleiden, Ueberarbeitungs-, Uebermüdungsgefühle, Arbeitsunlust, Gedächtnisschwäche kommen daher, daß gewisse Störungen, Konflikte im Seelenleben der betr. Person vorkamen, vielleicht vor Jahren, daß sie verdrängt wurden, aber gerade weil sie unbewußt weiterhin stören, die Person krank machen. Z. B. ein Mann klagt über Arbeitsunlust, Gedächtnisschwäche. In Wahrheit stört ihn ein Konflikt mit seiner Frau und seiner geschäftlichen Umgebung, gegen den er mannhaft ankämpft und den er täglich zu überwinden glaubt, derart, daß dadurch seine Arbeitslust und -freude, seine Konzentrationskraft gemindert und geschwächt wird. Die Heilung tritt ein, wenn ihm klar wird, daß seine geistige Kraft ungemindert ist und er die alte Leistungsfähigkeit sofort wieder erlangen wird, wenn diese äußeren Umstände wegfallen. Der Zustand bessert sich aber auch schon bedeutend, nachdem er die wahre Quelle seiner Uebermüdung erfahren, weil er nun wenigstens wieder mehr Selbstvertrauen hat. Ein anderer Fall: Ein Bahnassistent leidet oft an Zuständen von Starre und Lähmung. Es droht ihm deshalb die Entlassung. Das Leiden besteht seit zehn Jahren, über seinen Beginn weiß Patient nichts zu berichten. Erst in Hypnose erfährt der Arzt, daß der Patient vor 10 Jahren einen Zug auf ein Nebengleis zu bringen hatte, um den Schnellzug vorbeizulassen, das Geleise war etwas zu kurz, in größter Erregung ließ er den Zug auf den Bahndamm auffahren, der Schnellzug brauste heran, er stand wie gelähmt, der Zug fuhr um Haaresbreite an dem auf dem Nebengleise stehenden Zug vorbei. Seit jener Zeit die Anfälle von Starre und Lähmung. Heilung durch hypnotische und psychoanalytische Behandlung. Bei jedem organischen Leiden wird die Seele in Mitleidenschaft gezogen, sie sollte daher stets mit behandelt werden. Recht anschaulich ist in dieser Hinsicht das neue kleine Buch des erfahrenen Schweizer Arztes Graeter geschrieben. Er schreibt: „Von Franklin sagte man: Er riß vom Himmel den Blitz, von Tyrannenthronen das Szepter". Ebenso hofft er, daß die seelische Krankenbehandlung unserem ärgsten Tyrannen, der Krankheit, ihr Szepter entreißen werde. Während bisher eine Flucht in die Krankheit nur allzu oft stattfand, wird mit Ausbreitung dieser modernen Seelenheilkunde das Umgekehrte stattfinden. Counes großes Verdienst ist es, durch größte Rührigkeit und schematische einfache Anschaulichkeit, ein persönlich einfaches und gewinnendes, jedem Eigennutz fremdes Wesen das Prinzip der Freude, Kraft und Gesundheit spendenden Autosuggestion: „Es geht mir mit jedem Tag besser und besser" über die ganze Erde verbreitet zu haben. Recht hübsch sind einige Variationen dieser Grundidee, welche Graeter bringt. Einem alten Mütterchen, welches bestritt, daß es ihr jeden Tag besser gehe, sagte er, sie solle sagen: „Die Möglichkeit, daß es mir besser gehen wird, bestreite ich nicht." Er bringt ferner folgende Sprüche und Verse: „Geduld bringt Rosen und jeden Tag in jeder Beziehung auch neue Besserung und nutzvolle Erfahrung." „Jeden Augenblick kann alles wieder besser werden." „Solange es nicht tot ist, kann jedes Hälmchen sich wieder aufrichten." „Ein schönes Ziel ist es, jeden Tag stärker zu werden, das Schicksal zu wenden, das Schicksal zu tragen." „Nicht das Gewicht mache die Last, sondern die verkehrte Haltung."

„Immer der Sonne zu
rüstig und ohne Ermatten,
so nur bringest du
hinter dich deinen Schatten." (Goethe)

Mit diesen Worten des großen Frankfurter Bürgersohnes wollen wir diese kurze Betrachtung schließen.

Humor

Im Streit

„Sie — — Sie wissen doch überhaupt nicht, was Bildung ist!" — „O doch: Das, was Ihnen fehlt!"

Das Sprachgenie

„Der neue Oberförster soll ja schon so viel in der Welt herumgekommen sein?" — „Na, ich sage Ihnen — — der lügt in sieben Sprachen!"

Artig

„Bubichen, war der Briefträger schon heut hier?" — „Weeß ick nich!" — „Pfui, Bubichen, sag' doch nicht immer, „Weeß ick nicht" — so sprechen die ungezogenen Straßenjungens." — „Weeß ick!"

Schwacher Trost

Der Maler hat bei seiner letzten Ausstellung eine sehr schlechte Kritik bekommen und beklagt sich bei einem Freunde über den bösen Kritiker: „Da brauchst du dir nichts draus zu machen", tröstet ihn dieser. „Was der Mensch schreibt, das hat keine Bedeutung. Der redet ja immer nur nach, was alle Welt sagt."

Die beste Zeit der Apfelernte

Lehrer: „Sag mir, Max, wann ist die beste Zeit der Apfelernte?" — Schüler: „Wenn niemand in der Nähe ist und der Hund an der Kette liegt."

Der Aufschneider

„Ich sage Ihnen, lieber Freund: mich auf das wilde Tier stürzen und ihm die Krallen abschneiden, war eins!" — „Hätten Sie ihm nicht besser den Kopf abgeschnitten?" — „Der war schon ab!"

Handel

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 9. November. Das Angebot von Inlandsweizen ist weiterhin nur sehr geringfügig, aber angesichts des hohen Preisniveaus bekunden die Mühlen ziemlich starke Zurückhaltung, so daß sich die gestrigen Preise kaum zu behaupten vermochten. Auslandsweizen ist gleichfalls zu unveränderten Preisen offeriert, ohne aber nennenswerter Kauflust zu begegnen. Auch der Weizenzeitmarkt war echt ruhig bei eher schwächerer Tendenz trotz der festeren Haltung der amerikanischen Märkte. Roggen ist weder in Waggon- noch in Kahnware offeriert und von den Berliner und Provinzmühlen dringend gefragt. Die Mühlen sind so schwach versorgt, daß sie gern einen um eine Mark erhöhten Preis anlegen, trotzdem das Mehlgeschäft nicht mehr so lebhaft wie gestern ist. Viel besprochen wurden im Verlaufe der heutigen Börse einige Abschlüsse in Westernroggen, die gestern nachmittag zustande gekommen sind. Der Roggenzeitmarkt setzte mit etwas höheren Preisen ein. Das Weizenmehlgeschäft ist bei unveränderten Preisen sehr still. Roggenmehl hat laufenden Konsumabsatz bei ebenfalls gleichem Preisstand. Gerste und Hafer haben schwieriges Geschäft. Infolge starker Zurückhaltung der Käufer sind die gestrigen Preise kaum durchzusetzen.

Berliner Börse.

Berlin, 9. November. Die Börse stand im Zeichen fortgesetzter Lösungen von Hausse-Engagements. Das Angebot war nicht gerade besonders dringend. Die Aufnahmelust aber wegen des noch immer für recht hoch angesehenen Kursstandes außerordentlich zurückhaltend. Die Folge war ein weiteres Abgleiten der Kurse. Die Rückgänge waren in ihrem Umfange sehr uneinheitlich, je nach der spekulativen Beliebtheit des einzelnen Papieres. Sie schwankten zwischen 2 und 8 Prozent. Montanwerte büßten meist nicht mehr als 2 bis 3 Prozent ein, nur Stolberger Zink stellten sich bei Beginn um 6¾ Prozent niedriger. Von chemischen Werten verloren Goldschmidt 6 Prozent. Am Elektrizitätsaktienmarkte beliefen sich die Abschläge meist auf 2 bis 4 Prozent. Akkumulatoren gingen um 8¾ Prozent zurück, Sachsenwerk um 5¾ Prozent. Am Maschinenfabrikaktienmarkte brachten Krauß u. Co. gegenüber der sonstigen Abschwächung um meist 2 bis 3 Prozent eine Ausnahme, als sie um mehr als 4 Prozent höher einsetzten. Sachliche Gründe lagen für diese aufkommende Bewegung nicht vor. Zum ersten Kurse war ein Kaufauftrag von 12 000 *M* erteilt. Textilwerte wurden gleichfalls von der allgemeinen Ermattung in Mitleidenschaft gezogen. Deutsche Wollwaren, Schlesische Textil und Stöhr verloren 4 Prozent. Hammersen konnten von einem anfänglichen Verlust von 7 Prozent 4 Prozent zurückgewinnen. Von Spezialwerten gingen Basalt um 6½ Prozent zurück, Fahlberg um 6½ Prozent. Beide Papiere konnten nur um einen geringen Bruchteil sich erholen. Gebrüder Junghans stellten sich um 5 Proz. niedriger. Schultheiß-Patzenhofer stiegen gegen den gestrigen Schlußkurs um 8 Prozent, weil man einen günstigen Jahresabschluß erwartet. Am Montanaktienmarkt waren Mannesmann gebessert auf befriedigenden Geschäftsgang. Der Gewinn von 2 Prozent konnte aber nicht aufrechterhalten werden. Im Verlaufe machte sich eine leichte Befestigung bemerkbar auf Meinungskäufe in Rheinstahl. Auch die unverminderte Flüssigkeit des Geldmarktes trug zur Widerstandsfähigkeit bei. Immerhin blieben die Rückgänge ziemlich beträchtlich. Bankaktien waren verhältnismäßig gut gehalten; Verluste von 2—3 Prozent erfuhren nur Dresdener Bank, Berliner Handelsgesellschaft und Bayrische Vereinsbank. Schiffahrtsaktien gaben über 3 Prozent nach. Deutsche Fonds konnten ihren Kursstand leidlich behaupten, insbesondere Kriegsanleihe. Vorkriegspfandbriefe zogen leicht weiter bis zu ¼ Proz. an. Die Börse schloß auf Deckungen kräftig erholt. Vielfach sind Besserungen gegenüber dem Anfang zu verzeichnen. Rheinstahl 198¾ nach 192½, Deutsch-Lux 175½ nach 172½, Schultheiß 295 nach 285, Ablösung Schuld einschließlich Auslösungsrecht des Deutschen Reiches lebhaft gehandelt bis 350 Prozent auf Bekanntgabe der amtlichen Notierung vom 15. November. Am Devisenmarkt Oslo und Spanien je 40 Pfg. höher. Paris 13 Pfg. niedriger.

Schlußkurse.

Gelsenberg 177,50, Essener Steinkohlen 177,25, Harpener Berg 192,75, Klöckner-Werke 150,75, Mannesmann 188,25, Phönix 137,50, Rheinische Braunkohlen 256, Rheinstahl 198,75, A. E. G. 167 Elektr. Licht und Kraft 156,50, Ges. f. Elektr. 169, Siemens u. Halske 204,87, Schuckert 152,62, Farbenindustrie 360,50, Oberkoks 146,75, Salzdetfurth 188, Hapag 184,25, Hansa 242, Nordd. Lloyd 174,50, Berl. Handel 269, Commerz- und Privatbank 194,50, Danatbank 262,75, Deutsche Bank 188,50, Disconto-Bank 176, Dresdner Bank 166,50, Dtsch. Erdöl 189, Conti-Caoutschouk 133.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen

Das gestern über dem Kanal gelegene Tief hat sich aufgefüllt, während ein Ausläufer des starken Tiefdruckwirbels, der zwischen Schottland und Island liegt, sich über die Nordsee und Norddeutschland erstreckt. Bei ziemlich starken südlichen bis südwestlichen Winden ist das Wetter sehr unbeständig und vielfach regnerisch.

Vorhersage bis Donnerstag: Fortgesetzt veränderlich, vielfach trübe und Regenschauer, mild, aber ziemlich starke westliche Winde.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom liebsten was man hat,
muß scheiden.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute abend 7 Uhr meine liebe Gattin und Mutter, unsere liebe Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ehefrau Heinr. Cremer
Martha geb. Eichler

im Alter von 32 Jahren, nach kurzem schwerem Leiden, zu sich in sein Reich zu nehmen.

In tiefer Trauer:
Heinrich Cremer
Giesela Cremer

Gerthe, Castrop, Gotha, Düsseldorf, Hohenstein, den 8. November 1926.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 11. November, nachm. 3¹/₂ Uhr vom Trauerhause, Mittelfeldstraße 41 aus. — Hausandacht 3 Uhr

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. 4664

Bekanntmachung.

Am **Donnerstag, den 11. November 1926, vormittags 10 Uhr**, werde ich beim Wirt Lux, Münster Str. 5, hier: 4669

1 Photographenapparat, 1 Damenfahrrad, 2 Ladentheken, 1 Ladenregal, 1 Stehpult, 10 Damenwesten, 7 Pfund Wolle, 7 Strickjacken, 6 Karton Strickgarn, zwei Kissenbezüge, 10 Meter Kittelstoff, 5 Meter Biber, 10 Paar Handschuhe, 5 Kinderschürzen, 1 Damenschürze und 10 Meter Flanell,

öffentlich, meistbietend, zwangsweise, gegen Barzahlung versteigern.

Castrop-Rauxel, den 9. Nov. 1926.

Hermert,
Obergerichtsvollzieher.

Leichenfahrten
1. Klasse 12 Mark.
Besichtigung der Wagen zu jeder Tageszeit gestattet.
Paul Müller, Hauderei
Castrop-Rauxel 1, Ruf 576

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig an Private. Katalog 3117 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Tüchtiger
Kleinstück-Arbeiter
gesucht. 4665
Heinr. Briel,
Schneidermeister
Castrop - Schwerin
Bismarckstr 6

Ein gut erhaltener
Kleiderschrank
zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Stadtanzeigers. 4667

Frauenleiden
Rat und Hilfe, auch in ältesten Fällen nach Dr. med. Thure Brandt's Methode behandelt
Frau Pingel,
Wanne
Hindenburgstraße 67
Sprechzeit: 9-12 Uhr und 3-5 Uhr

Zur Saison!
Bringe meine
Ia Maßschneiderei
in empfehlende Erinnerung. Wer Stoff hat, dem fertige ich Anzüge mit Zutaten von 40.-Mk. an · **Garantie für Sitz** **Streng reelle Bedienung** · Reparaturen, Aenderungen, sowie Aufbügeln jeglicher Garderobe werden unter billigster Preisberechnung sorgfältig ausgeführt.
Peter Uhlenbrock
Castrop · **Wittener Straße 30**
(im Hause Klostermann) vorm. Zuschneider der Firma L. G. Weinberg.

Särge
in großer Auswahl zu billigsten Preisen.
Trauerwäsche 3857
WILHELM ASSHOFF
Widumerstraße 40.

Ruf 576 3296
Müller
Auto-Droschken
Fahrten nach auswärts 30—40 Pfg.
Uebernehme Abonnements!

Einen
gesunden
Schlaf
und damit eine Kräftigung des ganzen Nervensystems erzielen Sie nur durch den echten 2974
„Baldravin"
patentamt. gesch. unter Nr. 342681. Er enthält sämtl. Extraktivstoffe d. Baldrianwurzel in kräftig. Südwein gelöst. Alle Nachahmungen, die als ebensogut angeboten werden, weise man entschied. zurück.
Zu haben in Apotheken und Drogerien, bestimmt in der **Central-Drogerie.**

Nur in der
Wiederholung
liegt der
Erfolg
einer Anzeige

Pelzwaren 4280
in größter Auswahl nur eigene Anfertigung **Mantel-Besätze** in allen Fellarten u. Preislagen.
Umarbeitung u. Reparaturen.
Heinrich Lefin
Castrop-Rauxel 2, Kaiserstr. 55

Das bekannte
Möbelhaus Schürk, Castrop
Ecke Wittener- u. Dortmunder Straße — Fernruf 163
genießt den besten Ruf für gediegene **Wohnungseinrichtungen**
zu allerbilligsten Preisen. Besichtigen Sie bei Bedarf meine Ausstellungsräume, sie finden das Richtige.
Entgegenkommende Zahlungserleichterungen. 4263

DIE ZEITUNG IM BILD

Die Dichter-Akademie erweitert sich





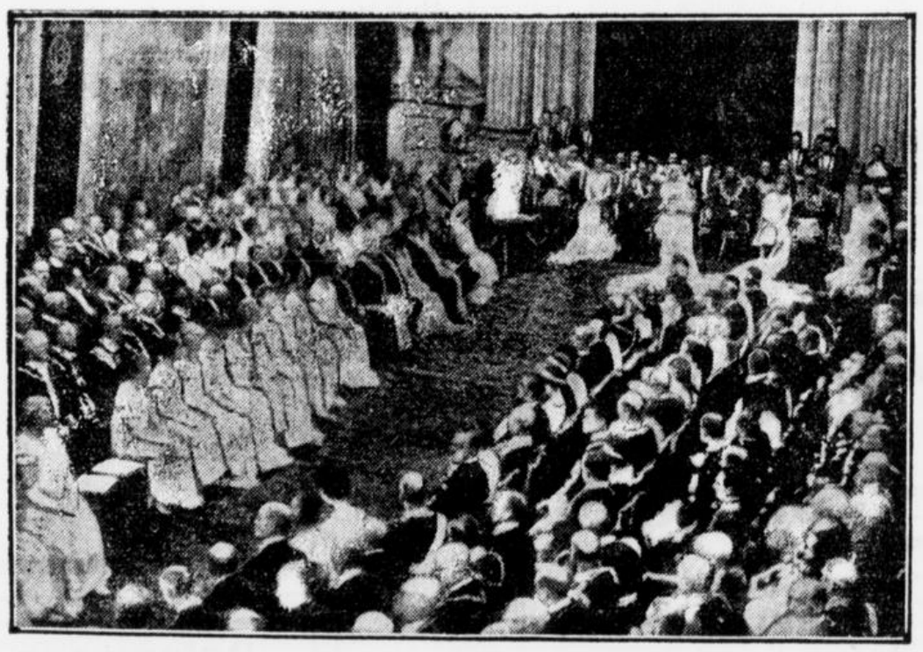
Dichter und Schriftsteller, die zur Mitgliedschaft eingeladen wurden

Obere Reihe: Hermann Sudermann, Max Halbe, Hugo von Hofmannsthal, Hermann Hesse, Heinrich Mann, Wilhelm Schmidtbonn.

Untere Reihe: Bernhard Kellermann, Ricarda Huch, Jakob Wassermann, Arthur Schnitzler, Hermann Bahr, Emil Strauß.

Die neue Sektion für Dichtkunst an der Preußischen Akademie der Künste beschäftigte sich in ihrer ersten Arbeitssitzung mit der Frage der Ergänzung der Sektion durch neue Mitglieder. Wie verlautet, sind bereits an mehrere Persönlichkeiten Einladungen zur Mitgliedschaft ergangen. Die offizielle Veröffentlichung der neuen Mitgliederliste wird erst erfolgen, wenn die ministerielle Bestätigung gegeben ist.

Zu den Trauungsfeierlichkeiten in Stockholm



Der feierliche Trauakt im Krönungssaal

Die Vermählung des belgischen Kronprinzen mit der Prinzessin Astrid von Schweden fand mit großen Feierlichkeit in Stockholm statt. Dem Trauakt wohnten vier Könige bei.



Die Braut im Hochzeitskleid

Sechstagefahrer in der Karikatur



Tietz und Behrendt,
die Favoriten der Berliner Sechstagerennens.

Auslandshumor



Das feine Restaurant

Im Speisesaal. „Das ist ja geradezu skandalös! Ein Schmutzflecken auf dem Teller! Geben Sie mir sofort einen anderen her!"



In der Küche.

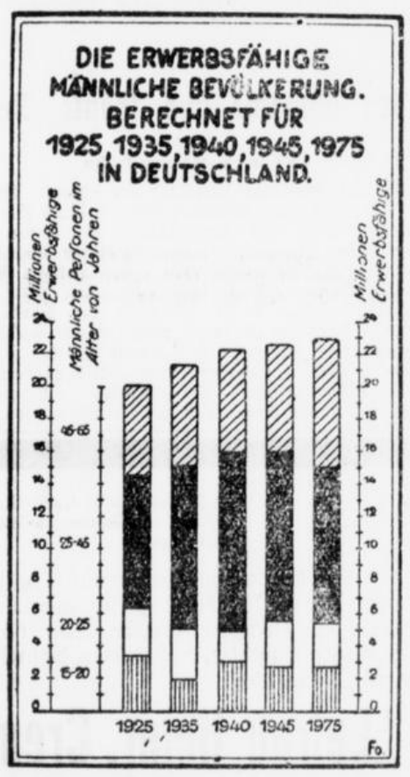
Deutsche Mitarbeit an der Weltwirtschaftskonferenz



Reichsminister a. D. Dr. Hermes

Die Reichsregierung hat in Aussicht genommen, den Reichsminister a. D. Dr. Hermes als Sachverständigen für landwirtschaftliche Fragen zu den Vorarbeiten zur Weltwirtschaftskonferenz nach Genf zu entsenden.

Die Auswirkung des Kriegs-Geburtenausfalles auf dem Arbeitsmarkt



Von großem Interesse ist das Problem, ob der Geburtenausfall der Kriegsjahre sich auf dem Arbeitsmarkt bemerkbar machen wird. Um diese Frage zu klären, hat das Statistische Reichsamt über die zukünftige Entwicklung der im erwerbsfähigen Alter stehenden männlichen Bevölkerung Deutschlands eine Berechnung aufgestellt, der zwei Voraussetzungen zugrunde liegen: erstens daß die Sterblichkeit innerhalb der einzelnen Altersstufen die gleiche bleibt, wie in den Jahren 1923—25 und zweitens, daß die jährliche Lebendgeborenenzahl sich von 1925 ab nicht verändert. — Unsere Uebersicht zeigt die wichtigsten Ergebnisse der statistischen Berechnungen, wobei die Gesamtheit der erwerbsfähigen Männer nach den hauptsächlichsten Altersgrenzen in vier Untergruppen aufgeteilt ist. Die Statistik belehrt uns, daß die niedrige Geburtenhäufigkeit der Kriegsjahre sich nur insofern auswirken wird, als im Jahre 1935 die Zahl der jugendlichen Erwerbsfähigen um 41 v. H. geringer sein wird als zu Beginn des Jahres 1925, so daß der Bedarf an jugendlichen Arbeitern um das Jahr 1935 sich nicht befriedigen lassen wird. Die Kerngruppe der 25—45jährigen Männer, sowie die Gruppe der 45—65jährigen Erwerbsfähigen wird aber eine erhebliche Zunahme aufweisen, die in viel stärkerem Maße ins Gewicht fällt als die Abnahme der Zahl der Jugendlichen. Es ist also auch in den Jahren, in denen zum erstenmal der Kriegs-Geburtenausfall sich auf dem Arbeitsmarkt bemerkbar machen wird, eine nennenswerte Entlastung nicht zu erwarten, es wird höchstens eine Verschiebung hinsichtlich des Alters der Beschäftigten eintreten. Auch für die späteren Jahre ist, wie aus unserem Schaubild ersichtlich, eine Verringerung der Zahl der Erwerbsfähigen nicht zu erwarten, denn der Ausfall der Kriegsjahre wird durch die im Vergleich zu den Vorkriegsjahren verringerte Sterblichkeit mehr als ausgeglichen.

friedliche und fruchtbare Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern verbürgten. Mit der Unterzeichnung der Verträge von Locarno und mit dem Eintritt Deutschlands in die Brüderschaft der Nationen eröffne sich ein neuer Abschnitt der internationalen Geschichte und man dürfe einer Zeit ununterbrochener Versöhnung und stetig zunehmender Sicherheit entgegensehen. Es werde sein Bestreben sein, die Politik des Friedens und der Versöhnung zu fördern. Er betrachte es als besondere Ehre, als Nachfolger seines hervorragenden Vorgängers ausersehen zu sein. Er hoffe, daß die nie mangelnde Gefälligkeit und der gute Wille der deutschen Regierung und des deutschen Volkes, die Lord d'Abernen zugute gekommen seien, auch auf ihn übertragen werden.

Der Reichspräsident

entgegnete darauf etwa folgendes: Er bitte den Botschafter, der Dolmetscher seines aufrichtigen Dankes für die freundlichen Wünsche zu sein, die der König von England für das Gedeihen Deutschlands in seinem Handschreiben ausgesprochen habe, und dem König zu versichern, daß er diese Wünsche aufrichtig erwidere. Aus den Worten des Botschafters entnehme er mit Genugtuung, daß dieser sein Amt in demselben Geiste vertrauensvollens Zusammenarbeitens führen wolle wie sein Vorgänger, an dessen erfolgreiches Wirken und an dessen hervorragender Persönlichkeit das deutsche Volk sich stets gern erinnern werde. Die große Aufgabe, die der Lösung noch immer harre, sei der Wiederaufbau und die dauernde Sicherung des Friedens Europas. Auch er hoffe, daß die Verträge von Locarno und Deutschlands Eintritt in den Völkerbund Etappen auf dem Wege zu diesem Ziele sein müßten. Er hoffe, daß alle Mächte auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete verständnisvoll zusammenarbeiten würden, geleitet von dem Geiste des Entgegenkommens und der Rücksichtnahme auf die Erfordernisse des nationalen und wirtschaftlichen Lebens der einzelnen Völker. Der Botschafter werde bei ihm und der Reichsregierung stets jede Unterstützung zur Förderung seiner Mission finden. Im Namen des Deutschen Reiches heiße er ihn herzlich willkommen.

An die Rede des Reichspräsidenten schloß sich eine Unterredung, in deren Verlauf der Botschafter dem Reichspräsidenten einige Mitglieder der Botschaft vorstellte.

Eine Rundfunkrede des preußischen Ministerpräsidenten

WTB. Berlin, 9. November. Der preußische Ministerpräsident Braun hielt heute Abend im Berliner Rundfunk eine Rede, in der er u. a. ausführte: „Der 9. November ist heute noch in der geistigen Auseinandersetzung, die sich im deutschen Volke nunmehr seit 8 Jahren über die Grundfragen des neuen Staates und über den Erinnerungswert alles Alten abspielt, scharf umstritten. Man muß es jedoch zur allgemeinen Empfindung bringen, daß dieser Tag ein historischer, ein Schicksalstag des deutschen Volkes war, der nicht willkürlich, sondern als letztes Glied der Kette einer zwangsläufigen, historischen Entwickelung eine Geschichtsepoche des deutschen Volkes abschloß. Der Abschluß einer alten Geschichtsepoche aber bedeutet in unserem Falle auch sogleich den Beginn neuen Werdens und Entwickelns. Auf Niedergang und Zusammenbruch folgt bei einem innerlich gesunden Volk der Wiederaufstieg. Was in sich zusammenfiel, war ein Zusammenbruch doch nur eines politischen Systems und Regimes, nicht aber eines Volkes. Wir Deutschen haben in erbittertem Meinungsstreit der letzten 8 Jahre verlernt gerecht zu sein. Vermöchten wir das, was heute ist, einmal ohne Voreingenommenheit zu sehen, so müßten wir zugeben, daß seit dem 9. November 1918 ungeheuer viel positives und für das ganze deutsche Volk wertvolles, geschaffen worden ist.

Als der Weltkrieg zu Ende war, wäre es eine Utopie genannt worden, hätte man Ereignisse prophezeit, wie sie sich jetzt schon in Genf und in Thoiry abgespielt haben. Der Wiederaufstieg Deutschlands ist heute kein optimistisches Raumgebilde mehr. Es ist doch, wie schon die Befreiung der Kölner Zone zeigt, viel erreicht worden und vor allem durch kluge außenpolitische Arbeit, mit der die Namen Walter Rathenau, Josef Wirth, Stresemann und Marx, wie auch der des verstorbenen ersten Reichspräsidenten Ebert untrennbar verknüpft sind und die unter dem Reichspräsidenten von Hindenburg konsequent weitergeführt wird und in der sich in Zukunft die uns ganz besonders am Herzen liegenden Fragen der völligen Befreiung noch besetzten, deutschen Gebietes viel leichter und schneller lösen lassen werden, als es noch vor Jahresfrist den Anschein hatte.

Und weiter, wir denken mit Trauer und starkem brüderlichem Empfinden der Volksgenossen in den deutschen Gebieten, die vom Mutterlande als Folge des Vertrages von Versailles abgetrennt sind. Wir fühlen uns mit ihnen kulturell so brüderlich verbunden, wie vor der Trennung und rufen ihnen zu: Fest und stark an ihrem deutschen Kulturbesitz für sich und ihre Kinder festzuhalten. Aber wir müssen auch die Lichtseiten sehen und würdigen.

Deutschland stand 1918 haarscharf am Rande des Abgrundes. Die Reichseinheit war mehr als gefährdet, die Wirtschaft war fast vernichtet, innerpolitisch schienen die Zustände zur Anarchie zu treiben. Unter dem gemeinsamen schützenden Dach der jungen deutschen Republik hat das deutsche Volk in unendlich schwerem Kampfe mit zusammengebissenen Zähnen seine Reichseinheit festgehalten und damit den Bestand und die Fortdauer des Ganzen für immer gewährleistet.

Nicht innerlich zusammengebrochen, sondern nur elastischer geworden und angefüllt mit neuen, starken Impulsen sind wir aus der Katastrophe des 9. November hervorgegangen. Mehr und mehr muß und kann somit den Deutschen aller Parteischattierungen und aller politischer Lager der 9. November, der einem Teil von ihnen die Erinnerung nur an Niederbruch und Schmach zu sein schien, zum Erinnerungsdatum des gleichzeitigen, entschlossenen Sich-Wiederaufrichtens und zum Ausgangspunkt neuen staatlichen und volklichen Lebens werden. Nötig ist nur, daß das deutsche Volk so wie es in der Verfassung heißt: „Geeint in seinen Stämmen", aber auch in seinen politischen Lagern, ungeachtet der zu respektierenden und berechtigten weltanschauungsmäßigen Gegensätze, sich in dem einen Vorsatz weniastens geeint zusammenfindet, über alle Meinungsverschiedenheiten den guten Willen zu stellen, dem deutschen Volke in allen seinen Klassen und Ständen in der deutschen Republik ein wohnliches Heim zu bereiten, dessen Kennzeichen soziale Gerechtigkeit und wahrhafte Demokratie nach innen und eine würdige, völkerversöhnende Friedenspolitik nach außen sein soll.

Ministerpräsident Braun schloß mit der Aufforderung, durch unser Handeln und durch unser Leben das Dichterwort wahr zu machen:

„Deutschland hat ewigen Bestand, es ist ein kerngesundes Land".

Venizelos griechischer Außenminister?

London, 9. November. Ein Telegramm der Evening News aus Athen besagt, daß der Premierminister General Kondylis, nachdem er die Resultate der Wahlen erhalten hatte, die Bildung eines Koalitionskabinetts vorschlug mit Venizelos als Außenminister.

*

Nach den Berichten aus Griechenland ist der Wahlkampf mit großer Erbitterung ausgetragen worden. Die Regierung, die als Geschäftskabinett angesehen werden wollte, wurde seit dem Heimgang der Diktatur Pangalos von dem General Kondylis geführt, der so eine Art venizelistischer Diktator war und alles getan hat, um die Wahlen im venizelistischen (republikanischen) Sinne zu beeinflussen. Es waren Maßnahmen getroffen, um auf die Presse Einfluß auszuüben und die monarchisch und semimonarchische Opposition zur Wahlenthaltung zu bewegen. Die Wahlleiter mußten Regierungsbeamte sein.

Das griechische Parteiwesen ähnelt sehr dem französischen, es ist in weitem Maße eine Gruppenbildung um die Führerpersönlichkeiten. Der Kampf um die Staatsform, um das Wiederbestehen der Republik oder die Wiedereinführung der Monarchie, steht im Vordergrunde, wenn sich die Parteien auch scheuen, das Kind beim rechten Namen zu nennen. Der republikanische Block umfaßt einen mehr nationaldemokratischen Flügel mit den Gruppen Michalakopulos (konservativ), Kondylis (nationalistisch), Cafandadis (progressistisch) und Papanastasiu (sozialreformisch). Die Sozialisten sind schwach vertreten. Der antivenizelistische (monarchische) Block zerfällt in aktivistische monarchistische Parteien, vor allem die Volkspartei, die von Genuaris gegründet wurde und unter der Leitung Tsaldaris steht. Mit ihr ist die Partei Demerdjies eng verbündet. Die Gruppe Metaxis betont ihren Monarchismus weniger entschieden, muß aber zu den königstreuen Parteien des grichischen Parlaments gerechnet werden. Die diesjährigen Wahlen sind zum ersten Male nach dem Verhältniswahlrecht durchgeführt, das von Kondylis dem Volke aufoktroyiert worden ist.

Das Ergebnis der Wahlen, die keineswegs in voller Freiheit durchgeführt worden sind, ist eine rupublikanische Parlamentsmehrheit. Doch darf man annehmen, daß in einer freien Wahl wahrscheinlich gleich starke Gruppen entstanden wären. Die Frage Monarchie und Republik bildet eine schwere Belastung der griechischen Innenpolitik, die bereits durch andere Faktoren stark kompliziert wird. So ist die kommunistische Bewegung in Griechenland verhältnismäßig stark und auch das Heer, das stark politisiert ist in den zahlreichen Verfassungskämpfen der letzten Jahre aktiven Anteil genommen hat, bildet einen dauernden Faktor der Beunruhigung. Nach dem Wahlausfall dürfte die Bildung eines Koalitionskabinetts, das sich auf die republikanischen Parteien gründet, außer Zweifel stehen.

Besprechung über die Arbeitszeit-Frage

Die Arbeitgeber bei der Reichsregierung

TU. **Berlin**, 9. Nov. In der heutigen Konferenz der Reichsregierung mit den Vertretern der deutschen Arbeitgeberverbände fand, dem amtlichen Kommunique zufolge, eine eingehende Aussprache über den Entwurf des Arbeitsschutzgesetzes, namentlich über die Frage der Arbeitszeit statt. Seitens der Reichsregierung wurde darauf hingewiesen, daß sie vor eigener Entschließung besonderen Wert darauf lege, diese überaus bedeutungsvollen sozialen und wirtschaftspolitischen Probleme in eingehenden Aussprachen mit den berufenen Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer einer Klärung nahe zu bringen. Seitens der Vertreter der Wirtschaft wurde unter Betonung des Willens, zur befriedigenden Lösung der Arbeitszeitfrage beitragen zu wollen, darauf hingewiesen, daß bei der Regelung der Arbeitszeitfrage auf die noch keineswegs gesicherte allgemeine Wirtschaftslage sowie auf die besonderen Verhältnisse in den einzelnen Wirtschaftszweigen entsprechende Rücksicht genommen werden müsse. Der Reichskanzler hat die Stellungnahme der Reichsregierung vorbehalten.

Letzte Drahtmeldungen

Explosion in einer Fachschule

W. **Buer, 10. Nov. In der Drogistenfachklasse der städtischen Berufsschule ereignete sich gestern bei dem Experimentieren mit Schwefelwasserstoff eine gefährliche Explosion, wobei der Fachlehrer und drei Schüler erheblich an Gesicht und Händen verletzt wurden. Fast die ganze Einrichtung wurde zerstört.**

Die schwierigen deutsch-polnischen Verhandlungen

W. **Berlin**, 10. Nov. **Wie den Blättern zu den deutsch-polnischen Verhandlungen mitgeteilt wird, gestalten sich diese außerordentlich schwierig und gehen nur mühsam vorwärts. Ein Abbruch der Verhandlungen ist jedoch noch nicht erfolgt.**

Der Stand des Berliner Sechstage-Rennens.

Berlin, 10. November. Nach der gestrigen 10-Uhr-Wertung ist der Stand des Rennens folgender:

1. Wambst—Lacquehay 76 Punkte.
Eine Runde zurück:
2. Marcillac—Junge 147 Punkte.
Drei Runden zurück:
3. Koch—Tietz (der für Miethe einsprang) 143 Punkte.
4. van Hesel—Aerts 98 Punkte.

Alle übrigen Fahrer liegen 4 bis 8 Runden zurück.

Zurückziehung der Maßnahmen gegen die elsässischen Beamten?

W. Paris, 10. Nov. **Wie dem Journal des Debats aus Straßburg gemeldet wird, ist das Gerücht in Umlauf, daß die meisten, von der Regierung gegen die Beamten, die das autonomische Manifest des Heimatbundes unterzeichnet haben, ergriffenen Maßnahmen am 11. 11 anläßlich des Jahrestages des Waffenstillstandes zurückgezogen werden würden.**

Attentatsplan gegen Hymans

Berlin, 10. November. **Die Blätter melden aus Brüssel, daß ein Attentatsplan gegen den Justizminister Hymans entdeckt worden ist. Der augenscheinlich verrückte Attentäter, der vorher den Justizminister von seinen Absichten benachrichtigte, konnte rechtzeitig hinter Schloß u. Riegel gebracht werden.**

Die Kohlenfrage im Unterhause

W. London, 10. November. **Beide Häuser des Parlaments sind gestern zu einer Sitzung zusammengetreten. Im Unterhaus erklärte der Präsident des Handelsamtes auf eine Anfrage, die durch die Kohlenkrise hervorgerufenen Verluste beziffern sich auf 250 bis 300 Millionen Pfund Sterling. Der Bergwerkssekretär erklärte, seit Anfang Mai seien 10,5 Millionen To. Kohlen produziert worden, während 50,4 Millionen To. auf dem Wege über britische Häfen eingeführt worden seien.**

Verhaftung wegen Spionage in Prag

W. Prag, 10. Nov. **Die Polizeidirektion hat den in der lithographischen Abteilung eines Militäramtes beschäftigten Invaliden Joseph Simunek verhaftet, der militärische Dokumente entwendet und einem Mitglied der Vertretung eines fremden Staates verkauft hat. Infolge seines Geständnisses wurden als Mitschuldige 7 Personen, darunter die Frau eines kommunistischen Redakteurs und ein russischer Student verhaftet.**

Ausschluß der Oppositionsabgeordneten in Italien

W. Rom, 10. Nov. **Die Kammer nahm den Antrag Turatis an, der die Abgeordneten der Aventinopposition und die Kommunisten ihres Mandats für verlustig erklärt.**

15 000 kanadische Eisenbahner streiken

TU. London, 10. Nov. **Nach Meldungen aus Kanada sind 15 000 kanadische Eisenbahner in den Streik getreten, da ihre Lohnforderungen nicht genehmigt worden sind.**

Der Kampf um die prominenten Zeugen

Berlin, 9. November. Der zweite Tag des 4. Landsberger Prozesses beginnt mit einer Mitteilung des Vorsitzenden, wonach der Prozeß über die vorgesehene Dauer von zwei Tagen weit hinausgehen wird. Beim Aufruf der Zeugen erscheinen heute Freiherr v. Senden, v. Alberts u. der Kunstgewerbler Schmidt, deren Vernehmung in der Verhandlung wegen des Falles Gröschke abgelehnt wurde, die aber nun vernommen werden müssen, weil der Nebenkläger auf ihre Vernehmung nicht verzichten will. Sein Vertreter beantragt ferner zu vernehmen: Reichswehrminister Geßler, Reichsinnenminister Külz, Severing, Oberregierungsrat Mühleisen, Regierungsdirektor Dr. Weiß, Generaloberst von Seeckt und den Staatssekretär Dr. Meister, früher im preußischen Innenministerium. Sie sollen bekunden, ob sie oder die von ihnen vertretenen amtlichen Stellen damit einverstanden waren, daß die Arbeitskommandos Waffendienste verrichteten, daß sie über ihre normale Stärke hinaus besetzt waren und daß sie sowohl für den Fall von inneren wie von äußeren Komplikationen eingesetzt werden sollten. Diese Bekundung ist deshalb wichtig, weil die Angaben von Schulz dadurch entkräftet werden sollen. Es wird ferner die Ladung vieler anderer Zeugen aus der „schwarzen Reichswehr" beantragt. Ferner soll Frau Gädicke darüber aussagen, daß sie sich bei Schulz darüber beschwerte, daß ihr Mann öfters geschlagen worden sei. Schulz habe damals in Aussicht gestellt, sich sofort über den Fall erkundigen zu wollen. Er habe aber bei seiner Vernehmung nie gesagt, daß Frau Gädicke bei ihm war. Er habe immer erzählt, daß er erst viel später von dieser Angelegenheit unterrichtet worden sei.

Der Verteidiger des Angeklagten Schulz erklärt, für den Fall, daß den Beweisanträgen des Nebenklägers stattgegeben werde, müsse er die Vernehmung des früheren Reichskanzlers Cuno und evtl. auch des Reichspräsidenten Hindenburg beantragen, die Bekundungen machen könnten, über die Art der Beziehungen zwischen der „schwarzen Reichswehr" und der Reichswehr. Der Verteidiger des Angeklagten Klapproth ist ebenfalls für die Ablehnung der Anträge und stellt seinerseits noch den Antrag, mehrere Zeugen zu vernehmen, die über den Lebenswandel Gädickes Auskunft geben können. Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück.

Das Gericht lehnt die Ladung der Minister ab

TU. **Landsberg**, 9. Nov. Im weiteren Verlauf des Landsberger Prozesses wurde nach längerer Beratung vom Vorsitzenden als Beschluß des Gerichtes verkündet, daß der Antrag auf Ladung der Minister abgelehnt werde, weil er für die Rechte des Nebenklägers nicht in Betracht komme. Es sei immer das Bestreben des Schwurgerichtes gewesen, die Verhandlungen nicht über leere Zusammenhänge und Vermutungen zu führen, sondern festzustellen, ob eine strafbare Handlung begangen worden sei. Bei diesem Standpunkt bleibe das Gericht. Infolgedessen habe der Nebenkläger nur die Rechte, die sich auf die Feststellung der Körperverletzungen und auf Ansprüche auf Entschädigung bezögen. Dagegen habe das Gericht beschlossen, den Fahrradhändler Müller und den Kaufmann Mertens sowie Frau Gaedicke zu laden. Schöler u. Buchrucker seien für den Nebenkläger ohne Bedeutung. Die Anträge des Justizrates Falkenfeld und die Ladung der übrigen Zeugen wurden ebenfalls abgelehnt, da sie in keiner Weise mit der Nebenklage etwas zu tun hätten. Es wurde dann in der Beweisaufnahme fortgefahren. Die Eltern des Angeklagten Klapproth verweigerten die Aussage, Oberleutnant Franz v. Senden sagte aus, er habe sich ebenso wie die anderen als Offizier, nicht als Zivilangestellter bei den Arbeitskommandos gefühlt. Ueber den Grund dieses Gefühls könne er nur in geschlossener Sitzung aussagen. Er könne keine Tatsachen angeben, die darauf schließen ließen, daß Klapproth und Büsching zu Schulz in einem mehr als militärischen Vertrauensverhältnis gestanden hätten. Als Rechtsanwalt Dr. Löwenthal an den Zeugen Fragen stellen wollte, kam es zu einem Zwischenfall, da von Sanden zunächst Löwenthal nicht antworten wollte.

Kurze Meldungen

Im Gemeindeausschuß des preußischen Landtages wurde das Gesetz über die oberschlesische Umgemeindungsfrage in zweiter Lesung verabschiedet

Die städt. Finanzdeputation Berlins stimmte mit 9 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten gegen 7 Stimmen der Bürgerlichen dem Antrage des Kämmerers zu, wonach jeder, der nach 1 Uhr nachts in einem Lokal angetroffen werde, „hockersteuerpflichtig" sei.

Wie die Abendblätter aus Düren melden, hat die französische Besatzung von dem an der hiesigen Kaserne gelegenen 450 Morgen großen Flugplatz 370 Morgen freigegeben. Das wertvolle Ackerland war seit sechs Jahren für militärische Zwecke beschlagnahmt.

Die Interalliierte Rheinlandkommission hat beschlossen, den Film „Das deutsche Mutterherz" für das gesamte besetzte Gebiet zu verbieten.

Der amerikanische Kreuzer „Memphis" ist am Montag wieder in Kiel eingetroffen, um hier eine Kreiselkompaßanlage einbauen zu lassen.

Das Sekretariat des Völkerbundsrates veröffentlichte Dienstag abend eine vorläufige Tagesordnung für die am 6. Dezember beginnende Tagung des Völkerbundsrates.

König Faisal vom Irakgebiet hat Bagdad im Flugzeug verlassen, um sich nach Genf zu begeben, wo er den britischen Oberkommissar des Irakgebietes bei der Behandlung der Mandatsfrage vor dem Völkerbund unterstützen will.

Der Polizei ist es gelungen, in Neuyork ein Whiskylager zu entdecken, in welchem Whisky für über 6 Millionen Dollar aufgestapelt war.

Die Militärbehörden des Staates Durango (Mexiko) haben alle katholischen Priester in Konzentrationslager gebracht, da sie sich umsturzverdächtig gemacht haben sollen.

Wie aus Mexiko gemeldet wird, ist es zu Straßentumulten gekommen, in deren Verlauf 10 Personen getötet und 26 verletzt worden sind.

Diese Punkte

erklären unsere überlegenen Leistungen in

Leinen-u. Baumwollwaren

Wir kaufen günstig ein,
weil wir dem größten deutschen Warenhaus-Einkaufs-Konzern angeschlossen sind!

Wir erhalten viele Waren direkt aus den **eigenen Fabriken** des Konzerns.

Fachmännische Bedienung

Roh-Nessel unsere bekannt gute Qualität . . . . . Mtr. 0.33	**0.29**	Molton kräftige Ware enorm preiswert . . . . . Mtr. 0.65 **0.43**
Hemdentuch haltbare Qualität, enorm billig . . Mtr. 0.49	**0.38**	Kleider-Barchent 70 cm breit, in guten Qualitäten u. geschmackvollen Mustern Mtr. 0.85 **0.50**
Hemdentuch gute grobfädig. Ware . . . . . Mtr. 0.74	**0.62**	Cöper-Biber 70 cm breit ungebleicht, starke Ware Mtr. 0.58 **0.48**
Linon für Bettwäsche besonders geeignet 130 cm Mtr. 1.08, 80 cm Mtr.	**0.72**	Cöper-Biber gebleicht, griffige Qualit. ca. 80 cm Mtr. 0.75, 70 cm Mtr. 0.65 **0.58**
Damast in schönen Streifenmustern, enorm billig . . . . . 130 cm Mtr.	**1.10**	Molton ca. 80 cm breit, schwere Ware . . . . . Mtr. **0.88**
Damast Blumenmuster, nur gute Qualität. 160 cm Mtr. 2.40, 130 cm Mtr.	**1.75**	Bettuchbiber volle Breite für Bettücher sehr billig, . . Mtr. 1.48 **1.18**
Haustuch volle Breite, für Betttücher äußerst preiswert Mtr. 1.35	**1.10**	Bettuchbiber 150 cm breit bunt, besond. schwere Qual. Mtr. **1.95**
Tischtuch 130/130 für Restaurations- und Wirtschaftsbetriebe besonders geeignet 2.75	**1.75**	Schlafdecke 140x190 weiche Ware unifarbig mit gestreiftem Rand 1.95 **1.80**
Teegedeck 125/150 mit 6 Servietten, schöne Geschenkpackung	**5.95**	Schlafdecke gute Qualität besonders preiswert 150/200 5.40, 140/190 **3.95**
Serviette aus kräftigem Halbleinen	**0.55**	Schlafdecke 150/200 in entzückenden Jaquard-Mustern . 7.10 **5.25**

Niedrige Kalkulation.

Sehr große Auswahl.

Riesige Umsätze.

Erprobte Qualitäten.

GEBRÜDER
KAUFMANN
Herne

Gebe hierdurch den geehrten Bewohnern von Castrop-Rauxel und Umgegend bekannt, daß ich amtlich als

Versteigerer und Auktionator

zugelassen bin. Nehme zu jeder Zeit Aufträge in und außer dem Hause entgegen. Mein Versteigerungslokal befindet sich im eigenen Hause, Biesenkampstraße 17. Stelle zu jeder Zeit mein Lokal zur Verfügung. 4663

GERHARD OTTERS
Althändler und Auktionator
Castrop-Rauxel 1, Biesenkampstr. 17



In der Waschküche

entscheidet sich das Schicksal Ihrer Wäsche, und Sie selbst haben es in der Hand. Benutzen Sie daher zum Waschen nichts anderes als **Dr. Thompson's Seifenpulver** und **Selfix** (beides zusammen 45 ₰) Sie haben dann die Gewißheit, daß Ihre Wäsche geschont und nicht angegriffen wird.

DR THOMPSON'S SEIFENPULVER

Fesch solid preiswert sind

moderne Damen-Kleider und Mäntel

von
Bauer
Castrop am Markt
Das Haus der guten Qualitäten.

Petzarbeiten
jeder Art 4407
nur beim Fachmann
J. Sibbe
Kürschner
Castrop,
Widumerstraße 3.

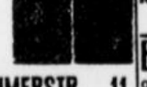
Städtische
Bühnen
Dortmund
Mittwoch, 10. Nov.
Stadttheater
7½—10 Uhr
„B 9"
Pygmalion.
Burgwalltheater
7½—10 Uhr
Martha

J. ORTMANN



INLETT FEDERN DAUNEN

BILLIGST IN GUTEN QUALITÄTEN



WIDUMERSTR. 11.

Damenhüte
kaufen Sie preiswert bei
Geschw. Mohr,
Markt 2, Ickernerstr. 91.

Empfehle mich zum
Kochen
bei Hochzeiten und sonstigen Familien-Festlichkeiten. Referenzen erster Häuser. Schriftl. Angebote unter Nr. 4321 an den Stadtanzeiger.

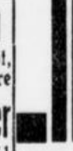
Dienstmädchen
für sofort gesucht, ebenfalls mehrere
möblierte Zimmer
für sofort 4661
Cafe Metropol.

Selbständiges
Küchen-Mädchen
für größeren Geschäftshaushalt für bald gesucht. 4665
Bäckerei u. Konditorei Kerkhoff, Herne
Wilhelmitraße 4

Eiertettkäse
9 Pfd. **Mk. 6.30** franko
Dampfkäsefabrik Rendsburg.

Café Metropol
Wegen 4662
Neu-Uebernahme
einige Tage
geschlossen.

Mehrere
Flügel u. Pianos



wenig gebraucht, darunter Feurich, Grotrian-Steinweg, Baldur, Ibach, Götze, Mand, Ritmüller etc., alle in bestem Zustand, äußerst preiswert bei günstigen Zahlungsbedingungen.
Näheres 4575
Pianohaus Marks
Bochum, Kaiser-Wilhelmstr. 6

Zur Uebernahme einer selbständigen Geschäftsstelle mit laufendem, hohem Einkommen wird für sofort
strebs. Herr
gesucht, der über ca. R.-Mk. 700.- bis 800.- in bar verfügt. Fachkenntnisse nicht erforderlich.
Ausführl. Angebote unter Nr. 4652 an die Geschäftsstelle des Stadtanzeigers.

Leistungsfähige Weinhandlung
sucht für den Bezirk Castrop und Umgebung einen tüchtigen, bei guter Privatkundschaft eingeführten
Vertreter
Gute Stammkundschaft vorhanden. Hohe Bezüge sichern bei Fleiß u. Ausdauer einen auskömmlichen Verdienst. 4670
Eugen Lenz Erben
Weingut, Pünderich-Mosel

Willi Goebel
Behördlich zugelassener Buchmacher
Castrop-Rauxel 4412
Die Annahme von Wetten für in- u. ausländische Pferderennen erfolgt vorläufig nur in meiner
Hauptstelle, Castrop-Rauxel
Herner Straße 4 (früh Bahnhofstr.) — Fernspr. 767

Makulatur
wieder vorrätig in der Geschäftsst. dieser Ztg.

Ihre Hühneraugen beseitigt
LEBEWOHL
DIE PFLASTERBINDE MIT FILZRING
Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg. **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apothen und Drogerien.